
Das Kloster Scheyern in der Neuzeit: Reformationszeitalter bis zur Säkularisation von 1803

Klaus Unterburger

Benediktinisches Leben ist auf Konstanz gegründet. Die *regula Benedicti* als normativer, stets zu aktualisierender Bezugspunkt war hier ebenso Garant, aber auch das Herkommen, die *consuetudines* und *traditiones*, in denen ein Kloster stand und die weitergegeben wurden; hinzu kam das Beziehungsnetz zur Umwelt, das in der Regel ebenfalls auf Kontinuität angelegt war. Doch trotz dieser Konstanz und Stabilität vollzogen sich in der Neuzeit tiefgehende Neuausrichtungen und Umbrüche. Diese sind gerade im Kloster Scheyern deutlich ausgeprägt gewesen. Scheyern war schon durch seine relative räumliche Nähe zur Bischofsstadt Freising ein bischofsnahes Kloster. Bei den dortigen Weihen waren die Äbte von Scheyern, ähnlich wie die von Weihenstephan, in der Regel Mitkonsekratoren.¹ Zugleich war Scheyern ein Kloster der Wittelsbacher und rückte damit in besonderem Maß in das Zentrum der bayerischen Religionspolitik. Da sich Umbruchsprozesse in der katholischen Frömmigkeit seit der Reformation in Bayern besonders früh und intensiv vollzogen, rückte das Kloster Scheyern bald in die Strategien der bayerischen Politik der konfessionellen Romanisierung hinein. Beides zusammen erweist sich als Auslöser für eine tiefgehende Neuausrichtung des benediktinischen Lebens. Diese Prozesse sollen im Folgenden genauer analysiert werden.

Die Krise des 16. Jahrhunderts

Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurden auch entschieden altgläubig gebliebene Gebiete wie das Herzogtum Bayern von einer religiösen Krise erfasst: Der Nachwuchs an Weltpriestern ging ebenso zurück wie derjenige der Ordensleute. Zu Beginn des zweiten Drittels des 16. Jahrhunderts nahm der Einbruch der Zahl der Neupriester beängstigende Formen an.² Man wird

sich wohl hüten müssen, einen direkten Einfluss der reformatorischen Lehre allzu hoch anzusetzen. Bayern war an sich weitgehend abgeschirmt; obwohl man Kontakte zur neuen Lehre nicht völlig ausschließen kann, wird man davon ausgehen müssen, dass eine intensivere Ausbreitung reformatorischen Gedankenguts erst in den 1550er Jahren wieder einsetzte.³

Im Jahr 1539 hatte das erzbischöfliche Ordinariat in Salzburg beschlossen, einen Bischofskongregationstag nach Mühldorf einzuberufen. In der Instruktion für seinen Vertreter bei der Mühldorfer Konferenz beklagte der Freisinger Bischof zunächst – gemäß den Erkundigungen der Dekane und gemäß dem Generalvikar – den Mangel an Gesellpriestern, den Rückgang der Gottesdienste auf dem Land und schließlich die Verweigerung des Zehnts.⁴ Das Problem des Priestermangels wird unter zwei Perspektiven gesehen: Als antiklerikale Kritik der Laien (hier Zehntverweigerung) und damit zusammenhängend als finanzielles Problem, da die „Gesellpriester“ größtenteils kein beständiges Einkommen bezögen, „welche dieser zeit durch den gmainen mann mit unwillen und dermassen nit wie vor alter geraicht wirdet“, weshalb die Priester lieber eine Anstellung an einträglicheren Orten vorzögen.⁵ Die Kleruskritik des 16. Jahrhunderts konzentrierte sich ja auf drei Bereiche: Zu hohe Abgabeforderungen, mangelnde Bildung und unklerikale Lebensweise. Die Kehrseite war, dass viele schlecht dotierte Benefizien nicht mehr besetzt waren. Landesherr und Bischöfe sahen in diesem Antiklerikalismus jenen Nährboden, auf dem sich die reformatorische Bewegung auszubreiten drohte. Während aber die Herzöge dem mit Kontrolle und Disziplinierung des Klerus begegnen wollten, sorgten sich die Bischöfe, dass weitere Belastungen nur zu einem noch größeren Priestermangel führen würden.⁶

In einer gewissen Parallelität entwickelten sich die Klöster im 16. Jahrhundert. Auch hier kam es, wenn auch nicht durchgehend, zu Krisenphänomenen, insbesondere zu einem Rückgang der Zahl der Mönche. Gerade wenn auch die wirtschaftliche Entwicklung gefährdet schien, setzten die Herzöge Administratoren ein. Im Bistum Regensburg kam es etwa zur Auflösung der Benediktinerklöster Biburg und Münchsmünster, obwohl sie auf bayerisch-altgläubigem Territorium lagen. Auch Mallersdorf, Weltenburg, Frauenzell und Prüfening standen kurz vor dem Untergang, so dass Administratoren eingesetzt wurden.⁷ Einzelne Fälle von Klosterflucht gab es immer wieder.⁸ Im Bistum Freising hatten die Prälätenklöster Mitte des 16. Jahrhunderts meist wenige Mitglieder; immer wieder hatte es auch Austritte gegeben.⁹ Diese Entwicklungen gingen auch an Scheyern nicht völlig spurlos vorüber. Abt Andreas Gaisdorfer (1535–1547) hatte damit zu ringen, dass die Kirche auf dem Petersberg baufällig wurde; auch die Gottesdienststiftungen wurden wohl wegen zu geringer Pfründererträge in Walkertshofen vom dortigen Pfarrer zumindest zeitweise nicht mehr vollzogen.¹⁰ Abhilfe sollte zunächst die Verleihung der Patronatsrechte an den einflussreichen bayerischen Rat Leonhard von Eck (1480–1550) bringen, der in der Lage sei, für die Instandhaltung der Kirche und die Abhaltung des Gottesdienstes zu sorgen.¹¹ Nach dessen Tod griff Herzog Wilhelm IV. auch in Scheyern ein, indem er den Abt von Mallersdorf, Johann Chrysostomus Hirschbeck (1548–1558), dort als Abt postulieren ließ. Folge dieses Eingriffs scheinen Spannungen zum Konvent gewesen zu sein, denn in einer Klageschrift an den Herzog beschwerte sich der Abt nicht nur über den Klosterrichter, sondern allgemein über seine Lage, da er als Fremder hier niemanden habe, dem er sein Vertrauen schenken könne.¹² Hirschbeck war Verfasser eines kleinen kontroverstheologischen Werks gegen falsche Grundsätze bei der Schriftauslegung.¹³ Darin betonte er in antiprottestantischer Frontstellung, dass jeder Prediger die Sendung Christi und seiner Nachfolger brauche, die

den Reformatoren fehle. Die Schrift ist nicht selbst Richter, wie es die Häretiker wollen, sondern werde von der Kirche ausgelegt und beurteilt. Auch bei der einstimmigen Wahl¹⁴ von dessen Nachfolger, Georg II. Neubeck (1558–1574) gab es eine erhebliche herzogliche Einflussnahme. Dieser war ursprünglich Konventuale im Kloster Hl. Kreuz in Donauwörth gewesen; im Markgrafenkrieg hatte er fliehen müssen und in Scheyern im Anschluss Aufnahme gefunden. Zu Beginn von dessen Amtszeit bietet das Protokoll der großen bayerischen Landesvisitation aus dem Jahr 1560 tieferen Einblick über den Konvent und den Zustand des Klosters. Diese Visitation war nach langen Verhandlungen zwischen Herzog und Bischöfen zustande gekommen und von beiden Obrigkeiten beschickt worden. Sie sollte dem Herzog vor allem für eine Bestandsaufnahme dienen, die seine Forderungen gegenüber dem Papst und dem Trienter Konzil stützen sollte. Am 7. September 1560 erreichte die Kommission Scheyern.¹⁵

Der Konvent umfasste noch 13 Mitglieder. War dies schon keine sehr große Anzahl, so ist darüber hinaus bemerkenswert, dass nur vier Priester außer dem Präläten im Kloster waren. Die übrigen waren also noch sehr jung und erst seit kurzem eingetreten, ein Indiz, dass man einer schweren personellen Krise gegensteuerte. Unter dem Vorgängerabt waren vier Mönche geflohen, unter Abt Neubeck noch einmal einer. Auch wenn man deren Aufenthaltsort nicht wusste, vermutete man sie doch in Tirol oder Norditalien, ein Hinweis darauf, dass kaum lutherische Gesinnung, sondern wohl bei den vieren eher Spannungen zum Vorgängerabt Fluchtursache gewesen ist. Beim jüngst entlaufenen Konventualen glaubte der Abt, der sei aus „lautter Einfalt“ wohl entwichen.¹⁶ Von Verbindungen zu Frauen war im Kloster jedenfalls nichts bekannt.¹⁷ Einer der Priester versah die Pfarrei Niederscheyern, der andere Scheyern selbst. Hinzu kamen zwei Mönche in Fischbachau¹⁸; bei der dortigen Visitation wurde dem Scheyrer Konventualen Jakob Höltzel bescheinigt, hinrei-

Große Kreuzmonstranz von 1738, Detail.



chend gelehrt zu sein und seinen Habit zu tragen; er hatte rund 500 Kommunikanten zu pastorieren, die alle katholisch gesinnt seien.¹⁹ Von dort aus wurde auch die Kirche in Bayrischzell betreut, wo an den Sonntagen und den Apostelfesten die Messe gelesen werden musste.²⁰ Die Gottesdienste in der Pfarrkirche St. Martin in Scheyern mit 1000 Kommunikanten versah ein Weltpriester²¹, Johannes Feuer.²² Er predigte jeden Sonntag, in der Fastenzeit zwei Mal die Woche. Auch in Scheyern war die Bevölkerung katholisch gesinnt und folgte dem Pfarrer. Vier Pfarreien gebe es, die der Scheyerer Abt verleihen konnte, neben Fischbachau waren dies Au bei Aibling, Berbling und Elbach.²³

Ausführlich wurden Abt und Konvent über katholische Kontroverslehren, besonders über die Sakramente befragt; man wollte auf diese Weise etwaige protestantische Einstellungen entdecken. Doch nicht nur der Abt antwortete auf alle Fragen der Sakramentenlehre katholisch²⁴, sondern auch der Prior²⁵ und die übrigen Priester²⁶. Auch bei den Fratres gab es keine reformatorischen Bestrebungen, ebenso wenig bei den Angestellten oder in der Bevölkerung. Die Klausur wurde gehalten, wenn sie auch wohl erst in letzter Zeit besser vermauert worden war²⁷, das Stundengebet wurde gebetet, die Tonsur und der Habit getragen, es gab keinen offenbar gewordenen Konkubinat und keinen leicht-

fertigen Umgang mit Frauen; zudem gab es keine verdächtigen Bücher im Kloster.²⁸ Zur Familia des Klosters gehörten auch zwei leibliche Brüder und eine Schwester des Abts, die sich aber gut verhielten und vom Konvent wohl gelitten waren.²⁹ Von allen Seiten wurde betont, dass die kanonischen Horen, die Regel und die Fasttage eingehalten werden, dass bei Tisch aus der Hl. Schrift gelesen werde, dass der Prälat im Kapitel die Voten seiner Mitbrüder erfrage³⁰ und mit dem Konvent auch speise, wenn keine Gäste zu bewirten seien.³¹ Sieht man also von einem Rückgang der Zahl der Mönche ab, so wurde in Scheyern alles stiftungsgemäß und entsprechend der katholischen Tradition verrichtet.³² Nach der Befragung der Konventualen folgte die Inspektion vor Ort. Dort wurde das Gedenken an die bayerischen Herzöge vermerkt, dazu, dass es eine schöne Sammlung heiliger Gefäße und Monstranzen gebe und das Altarsakrament würdig, wenn auch nur in einem Messinggefäß, verwahrt werde. Nur dass die hl. Öle in einem unsauberen Zustand seien, wurde kritisiert; auch die Pontifikalinsignien für den Abt wurden inspiziert.³³

Eine besondere Bedeutung kam in den Augen der Visitatoren der Klosterschule zu; diese gab es in Scheyern wie in den meisten anderen Prälatenklöstern. Die angestellten Lehrer galten als potentielle Einfallstore für reformatorisches Gedankengut.



Große Kreuzmonstranz (unterer Querbalken): Der Sündenfall von Adam und Eva im Paradies; die Erlösung durch das Kreuz Christi mit Maria und Johannes (Emaillearbeit).



Große Kreuzmonstranz (unterer Querbalken, Rückseite): König David bringt die Bundeslade zurück nach Jerusalem, Kreuzauffindung durch Kaiserin Helena in Jerusalem (Perlmutter).

In Scheyern wurde dem Lehrer Andreas Waldner, der aus dem österreichischen Krems stammte, aber von allen Seiten bestätigt, er sei „ain guter catholicus“.³⁴ Er hatte in Ingolstadt studiert und stand einer zweigeteilten Schule vor, nämlich einerseits für die externen Knaben, die vor allem in der lateinischen Grammatik und in den lateinischen Klassikern unterrichtet wurden, dann aber auch für den Kloster Nachwuchs, der von ihm überdies eine Einführung in die Theologie erhielt. Der Lehrer leitete die Schüler aber auch zu Beichte und Kommunionempfang an und sang im Chor, so dass der Prälat bei seinen Visitationen der Schule stets sehr zufrieden war.³⁵ Während für den Grammatikunterricht auf Philipp Melanchthon (1497–1560) zurückgegriffen wurde, da es sich didaktisch um ein hervorragendes Werk handelte, das die konfessionelle Position des Autors nicht verriet, scheint die Grundlage des Theologiestudiums Friedrich Nauseas (1496–1552) „Epitome oder Compendium“³⁶ gewesen zu sein³⁷, eine Auslegung der Sonntagsevangelien; ein Werk, das – altgläubig orientiert – der pastoralen Vorbereitung für die Seelsorge dienen sollte. Der Unterricht für den eigenen Nachwuchs diente also durchaus der Vorbereitung für die Predigt; er wurde im Kloster von einem externen Lehrer erteilt. Ausdrücklich wurde vermerkt, dass der Prälat zum Studieren keinen Konventualen

nach Ingolstadt oder an eine auswärtige Universität schicke.³⁸ Es war die alte Auffassung, die sich hier spiegelt, dass das gelehrt werden sollte, was für den späteren monastischen Alltag von Nöten war. Vor allem das Latein zur Persolvierung der Gebete und Riten; dann aber auch eine Befähigung zur Seelsorge. Bald sollte in diesem Punkt eine tiefgehende Änderung einsetzen.

Das Scheyrer Benediktinertum im Bannkreis einer tridentinischen Erneuerung

Monastische Krise und landesherrliche Reform: Im 15. Jahrhundert hatte sich auch bei den bayerischen Herzögen ein spezifisches Handlungsmuster ausgebildet. Die Klöster waren als Grundbesitzer wichtig für den Aufbau des Territorialstaates. Dabei war man von folgendem Zusammenhang überzeugt: Klösterliche Disziplin und gute Temporalienverwaltung gingen miteinander einher, umgekehrt Misswirtschaft und mangelhafte Regelbefolgung. Deshalb waren die Territorialfürsten treibende Kräfte der großen benediktinischen Reformbewegungen des 15. Jahrhunderts. Gerade die in Süddeutschland einflussreichen Reformbewegungen von Kastl und Melk waren aber auch eng mit den spätmittelalterlichen Universitäten

in Prag und Wien verbunden. So lag das Instrument – klösterliche Reform durch universitäre Bildung – im Prinzip schon bereit, als im 16. Jahrhundert die Zahlen des Nachwuchses einbrachen und viele Klöster in eine Krise gerieten.

Obwohl an der bayerischen Universität in Ingolstadt kein monastisches Seminar bestand, wurde diese in den Anfangsjahren von vielen Ordensleuten besucht. Erste Pläne zu einem Ordensseminar reichen in diese Zeit zurück.³⁹ Auf sie rekurrierte man immer wieder, zugleich gab es Widerstände der Klöster, die sich gegen die finanzielle Belastung sträubten, aber wohl auch den Universitätsstudien als der eigenen Tradition wenig entsprechend gegenüber standen. Hinzu kamen aber vor allem seit dem Trienter Konzil kirchliche Reformforderungen. 1574 forderte Papst Gregor XIII. Herzog Albrecht V. auf, *quoddam quasi monachorum seminarium* zu gründen, da nichts für eine Klosterreform besser sei.⁴⁰ Hier wurde der Trienter Seminarbegriff von den Weltpriestern auf die Religiösen übertragen. Trient hatte auf den Seelsorgsklerus gezielt, der eine bessere Bildung und auch eine aszetische Formung erhalten sollte. Im Hintergrund stand die Gefahr eines Abfalls zum Protestantismus. Albrecht V. aber wollte die jungen Mönche lieber gleich bei den Jesuiten studieren lassen. Aus landesherrlicher Sicht leuchtete das ein: Hier wurde ja bereits ein Unterricht erteilt, der in antireformato- rischer Ausrichtung als modern und vorbildlich galt; die Prälatenorden konnte man zudem zu dessen Finanzierung auf diese Weise mit heranziehen. Bei den Verhandlungen ab 1579 standen sich der bayerische Herzog Wilhelm V. (1579–1597) und der Apostolische Nuntius Feliciano Ninguarda (1524–1595) auf der einen Seite, die Vertreter der Prälaten auf der anderen Seite gegenüber. Letztere warnten vor den Gefahren einer *eruditio absque disciplinae regularis pia observatione*; man wollte nicht in *faucibus Jesuitarum* geraten.⁴¹ Schließlich verpflichteten sich im April 1580 die Prälaten, ein Seminar für die Benediktiner und Zisterzienser (in Tegernsee) und eines für die Augustiner und Prämonstratenser (in Baumburg) zu errichten, um so wenigstens den Jesuiten zu entgehen.⁴²

Als dieses Projekt an den Ressourcen scheiterte, setzten Herzog und Nuntius doch den Plan eines Religiosenseminars für alle vier Prälatenorden in Ingolstadt durch. Gedacht war an einen Anbau an das Georgianum oder aber an freiwerdende Räume im Alten Kolleg. Der Scheyrer Abt Benedikt Prumer (1574–1610) war neben dem Indersdorfer Propst Albert Eisenreich (1572–1585) einer der beiden Deputierten der Prälaten, die die Räumlichkeiten besichtigten.⁴³ Bei einem von Ninguarda präsierten Prälatenkonvent kam man im Mai 1583 überein, im Georgianum ein solches Seminar – finanziert von den Klöstern und anfänglich auch vom Herzog – zu errichten.⁴⁴ Mit der Abreise des Nuntius stellten die Äbte und Propste Ende 1583 diesen Entschluss zwar schon wieder in Frage, doch vor allem aufgrund herzoglichen Drucks immatrikulierten sich im Sommer 1586 dann doch 22 Mönche, ein Semester später weitere fünf.⁴⁵ Untergebracht waren sie im Ignatianum unter jesuitischer Leitung, was auf der einen Seite eine finanzielle und logistische Erleichterung, auf der anderen Seite aber eine durchaus neuartige spirituelle Prägung bedeutete. Die Gesamtzahl blieb bis 1592 hoch und sank dann bis 1599 wieder deutlich ab; zwischen 1584 und 1599 waren über 160 Mönche in Ingolstadt eingeschrieben. Die meisten haben mit den unteren Klassen des Pädagogiums begonnen, so dass nur wenige den Magistertitel erwerben konnten.⁴⁶

Dabei verteilen sich die Studentenzahlen auf die Klöster recht unterschiedlich. Scheyern liegt mit vier Konventualen in Ingolstadt im oberen Mittelfeld.⁴⁷ Die Bedeutung dieser Entwicklung wird man nicht hoch genug einschätzen können. Die universitär Qualifizierten waren eine Elite, die für die Lehre, aber mindestens ebenso auch für klösterliche Leitungsämter geeignet waren und so einen Personalpool für die herzogliche Klosterpolitik bildeten. Dies gilt auch für die vier Scheyrer Studenten: Pater Ulrich Hacker wurde als ein bedeutender Jurist und Meister des humanistisch geschliffenen Wortes gerühmt.⁴⁸ P. Erhard Niggel (+ 1640)⁴⁹ lehrte 1622–1624 Rhetorik an der neugegründeten Universität Salzburg und verfasste 1628 ein Geschichtswerk, das die Leistungen Lud-



Große Kreuzmonstranz (oberer Querbalken): Mose erhöht die Schlange in der Wüste als Zeichen der Rettung für das Volk Israel; Christus ist am Kreuz, erhöht für die ganze Welt.

wigs des Bayern rühmte.⁵⁰ Die beiden anderen aber wurden schließlich auswärts Äbte: P. Caspar Strauß wurde zunächst Subprior, dann Prior in Scheyern und schließlich zum Administrator von St. Veit an der Rott postuliert (1591–1594); er kehrte danach in sein Mutterkloster zurück; dort starb er 1611.⁵¹ P. Sebastian Mayr (+ 1614) wurde im Jahr 1596 Abt von Vornbach.⁵²

Der Scheyrer Abt Benedikt Prumer selbst galt als in allen Künsten kundig und als Liebhaber der Wissenschaften.⁵³ Er suchte den Klosterbesitz zu arrondieren. So kaufte er 1598 den südlichen, größeren Teil des Scheyrer Forstes (der bis 1780 noch unter kurbayerischer Lehenshoheit blieb), von einem Münchener Bürger, wofür er weit entfernt in Tirol gelegene Güter verkaufte.⁵⁴ 1605 schloss das Kloster in Bayrischzell einen Kompromiss mit der Gemeinde. Diese bekomme einen eigenen Priester, müsse dafür aber das Pfarrhaus und den Unterhalt des Geistlichen stellen.⁵⁵

Im Jahr 1610 wurde schließlich Stephan Reitberger zum Abt gewählt, der nahe Scheyern 1584 geboren wurde und bis 1634 regierte; er hatte ebenfalls in Ingolstadt studiert. Er gab das *Chronicon Schyrense* des Abtes Konrad von Scheyern (1206–1225) heraus, wobei er das Werk mit Fußnoten, in denen er aus der urkundlichen Überlieferung schöpfte, versah und es unter Verwendung von Johannes Aventins (1477–1534)

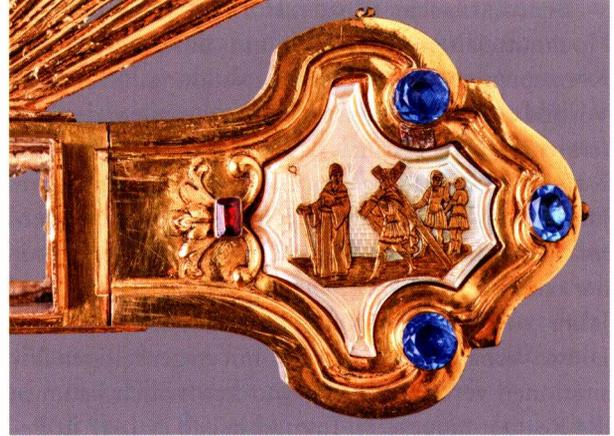
Annales Schirenses von 1517 bis in die Gegenwart fortsetzte.⁵⁶ In seiner Amtszeit kam zum Studium in Ingolstadt eine universitäre Alternative hinzu. Seit den Implementierungsversuchen der Trienter Dekrete in die Salzburger Kirchenprovinz unter der Hauptägidie des damals erzbischöflichen Theologen Ninguarda und in Verbindung mit der Provinzialsynode von 1569 gab es in Salzburg intensive Verhandlungen, ein erzbischöfliches Priesterseminar zu errichten. Eine Berufung der Jesuiten scheiterte jedoch. Widerstände gab es vor allem im Domkapitel gegen die Übernahme der Kosten. Es war dann die Initiative des Erzbischofs Markus Sittikus von Hohenems (1612–1619) eine eigene Universität zu gründen, verbunden mit einem Klerikalseminar. Verhandlungen mit den Jesuiten scheiterten erneut und auch die Franziskaner und die Augustiner in Mülln lehnten ab. Erfolg hatte der Erzbischof erst, als er an den Abt von St. Peter in Salzburg, Joachim Buchauer (1615–1626), den er aus Wessobrunn hatte postulieren lassen, herantrat, ob nicht die süddeutschen Benediktinerklöster eine neuzugründende Hochschule übernehmen könnten. Neben St. Peter kam dem Abt von Ottobeuren, Gregor Reubi (1612–1628), eine entscheidende Rolle bei der Universitätsgründung zu.⁵⁷ Man wird freilich in dieser benediktinischen Universität inhaltlich gesehen kein Gegenmodell zu den jesuitischen Fakultäten und

Universitäten sehen dürfen. Die führenden Protagonisten, die hinter der Universität Salzburg standen, waren alle selbst von den Jesuiten erzogen worden, die schwäbischen Äbte wie Reubi vor allem in Dillingen.⁵⁸ Auch Abt Buchauer hatte damit begonnen, Salzburger Mönche nach Dillingen zu schicken.⁵⁹ Aufgrund eines ersten Fundationsinstruments konnten 1617 die *Inferiora* bzw. *Humaniora* eröffnen und der *Cursus minor (theologia positiva)* in der Theologie (Kasustik und Institutionen), 1619 folgten die philosophischen Fächer, 1621 dann der theologische *Cursus maior*. Noch die Fächereinteilung zeigt die Abhängigkeit Salzburgs vom jesuitischen Modell. Am 8. Oktober 1622 wurde die neue Hochschule feierlich durch die Promulgation der kaiserlichen Privilegien eröffnet. Als Träger hatte Abt Reubi die meisten süddeutschen Benediktinerklöster für eine Konföderation gewinnen können, nachdem der Erzbischof Paris von Lodron (1619–1653) eine ausreichende Fundierung zugesagt hatte, auch Scheyern.⁶⁰

Im 17. Jahrhundert stellte Scheyern dann auch einige Professoren an der Salzburger Universität. Neben dem bereits genannten Erhard Niggel ist für die Anfangsphase vor allem auf Simon Firbas (+ 1639) zu verweisen, der 1628–1632 Philosophie lehrte und die logischen und naturphilosophischen Schriften des Aristoteles kommentierte.⁶¹ Einer der profilierten Thomisten in Salzburg war dann Marianus Schwab (+ 1654), der ab 1634 zunächst Philosophie, dann nach einer Unterbrechung bis zu seinem Tod Theologie unterrichtete.⁶² Beide kann man mit zu den „philosophisch-theologischen Vätern der Salzburger Schule“ zählen.⁶³ Die Anlehnung an Aristoteles und Thomas von Aquin ist typisch für die frühe Salzburger Hochschule; Schwab begründete in der Vorrede seiner *Theoremata antiquo-nova* ausdrücklich die Lebenskraft und Überlegenheit der ursprünglichen alten Lehre in der Philosophie.⁶⁴ Im Laufe des 17. Jahrhunderts schloss man sich dann immer entschiedener einem dominikanischen Thomismus an, gerade in Abgrenzung zum Skotismus und zu den Jesuiten.⁶⁵ Aber auch in Ingolstadt studierten weiterhin Scheyrer Konventualen. Eine Disputation der Scheyrer Studenten Co-

lumban Hofer (+ 1629) und Aemilian Ferrer⁶⁶ unter den Auspizien des Jesuiten Caspar Hell (1592–1634) wurde 1624 gedruckt und dem Scheyrer Abt Stephan Reitberger gewidmet.⁶⁷

Scheyern hatte so ein Reservoir an gutausgebildeten, fähigen Patres, die im Kloster und auch außerhalb in Leitungspositionen gebracht werden konnten und auf die nun vor allem die Freisinger Bischöfe zurückgriffen. Im Jahr 1614 veranlasste eine Visitation im Kloster Rott am Inn ein scharfes bischöfliches Memoriale; Abt und Konvent gerieten in die massive Kritik des Bischofs Stephan von Seiboldsdorf (1612–1618), aber auch des Landesherrn, was Disziplin („Ehebruch“) und Wirtschaftsführung anging. Beide gemeinsam drängten den Abt Jakob Algayer (+ 1629) 1615 zur Resignation.⁶⁸ Bei der anstehenden Neuwahl wurde dem Altabt und einigen Konventualen das Stimmrecht entzogen; die herzoglichen Kommissare wollten den Andechser Prior installieren, der der bischöflichen Seite aber als ungeeignet erschien. Dort bestand man darauf, dass man Mönche aus einem der drei reformierten Benediktinerklöster Scheyern, Ettal oder Tegernsee berufe, in die man auch die zu straffenden Rotter Konventualen im Gegenzug versetzen könne.⁶⁹ Die verbliebenen Rotter Wahlberechtigten legten ihr Recht in die Hände von Kompromisswählern, die schließlich den Scheyrer Prior Johann Agricola (1567–1639) zum Abt postulierten. Zusammen mit seinem Abt Reitberger erschien dieser nun in Rott und nahm die Wahl an. Mit ihm kamen zwei weitere Scheyrer Mönche, die in Rott in die klösterlichen Leitungsämtler eingesetzt wurden: Wolf Dumelzhauser wurde dort Prior, Placidus Mayr Ökonom. Neben einem strengen und sparsamen Regiment ist die Regierungszeit Agricolas vor allem dadurch bestimmt, dass er verstärkt junge Mönche nach auswärts zu einer wissenschaftlichen Ausbildung schickte.⁷⁰ Auch an der Salzburger Universitätskonföderation beteiligte er sich. Wie tiefgehend diese von Scheyern inspirierte Neuausrichtung in Rott war, zeigt die Tatsache, dass Agricola in der Klosterchronistik dann als zweiter Gründer bezeichnet wurde.⁷¹ Das erneuerte Mönchtum war vor allem durch seinen Bezug zur Univer-



Große Kreuzmonstranz (oberer Querbalken, Rückseite): Elia begegnet der Witwe von Sarepta, die Holz zum Überleben sammelt; Kaiser Herakleus bringt das Hl. Kreuz zurück nach Jerusalem (Perlmutter).

sität und damit direkt und indirekt zu den Jesuiten geprägt; es bestimmte zunehmend alle Klöster des Benediktinerordens.

Das so erneuerte Mönchtum in Scheyern spielte deshalb nun auch eine wichtige Rolle für die tridentinische Neuorientierung der Klosterpolitik der Freisinger Bischöfe. In Freising haben sich die Bischöfe seit dem Regiment Ernsts von Bayern (1560–1612) zielstrebig um eine Modernisierung der bischöflichen Behördenstruktur und eine konsequentere jurisdiktionelle Durchdringung ihrer Diözese bemüht; in diesem Prozess der Konfessionalisierung und der Konsolidierung ihrer innerdiözesanen Machtstellung gerieten sie freilich in Konkurrenz zu den bayerischen Herzögen, denen die Landeshoheit über den größten Teil des Freisinger Diözesangebietes zukam. Ein entscheidendes Datum für die Modernisierung der Freisinger Politik war dabei die Gründung des Geistlichen Rats im Jahr 1585.⁷² Dieser bestimmte auch bei Abwesenheit des Bischofs die bischöfliche Konfessionspolitik, indem er etwa die Bewerber um die Priesterweihe examinierte. Eine Fülle von bischöflichen Mandaten schärfte den Zölibat zunehmend ein.⁷³ Nach verschiedenen Misserfolgen konnte 1611 auch eine Ausbildungsstätte für Seelsorgskleriker bei den Freisinger Franziskanern errichtet werden.⁷⁴ Wie in anderen Diözesen suchte man auch in Freising ab

dem Beginn des 17. Jahrhunderts römische liturgische Bücher, auch das Rituale, einzuführen.⁷⁵ Für die effektive Ausübung der eigenen Jurisdiktion war dabei aber die Visitation das entscheidende Instrument. Für die Weltpriester war diese zunächst vor allem den Ruraldekanen anvertraut. Große Bedeutung kam aber auch der Visitation der Klöster zu. Doch gerade hier kam es zu massiven Auseinandersetzungen mit den Herzögen, trotz des Konkordats von 1583, das in seinem ersten Artikel das Visitationsrecht zwischen beiden Gewalten eigentlich regelte.⁷⁶ Für die herzogliche Politik waren die Klöster gleichsam Kammergüter; der Kontrolle ihrer Finanzen und damit auch ihrer Disziplin kam deshalb hohe Priorität zu. Die Bischöfe betrachteten die Klöster dagegen als geistliche Institutionen, über die ihnen die Aufsicht zukäme, und der Besitz der Klöster habe hierfür eine rein dienende, sekundäre Funktion. Bei den gemeinsamen Visitationen unter Bischof Stephan von Seiboldsdorf in Dietramszell und Rott am Inn, bei denen es jeweils zur Absetzung des Prälaten kam, war zwar ein gemeinsames Vorgehen verabredet, doch kam es dann jeweils zu Spannungen und zu Eigenmächtigkeiten.⁷⁷ 1616 beklagte der Bischof, der bayerische Herzog fordere einfach den Scheyrer Abt auf, sich an Visitationen zu beteiligen, ohne vorher den Bischof zu fragen.⁷⁸

Benediktinische Klosterreformen waren seit dem Hochmittelalter verbunden mit unterschiedlichen Konzepten einer Kongregationsbildung. Nach dem Vorbild anderer Ordensverbände, vor allem der Zisterzienser, hatte erstmals das IV. Laterankonzil in der Konstitution *In Singulis* 1215 regelmäßig alle drei Jahre Äbteversammlungen gefordert.⁷⁹ Die *Benedictina* Papst Benedikts XII. teilte 1336 die Benediktiner nach 36 Kirchenprovinzen ein, die sich alle drei Jahre zu Provinzialkapiteln versammeln sollten.⁸⁰ Diese Verbände sollten auch mit gegenseitigen Visitationen verbunden sein, wurden freilich kaum in die Realität umgesetzt. Immerhin gab es 1417 in Petershausen im Umfeld des Konstanzer Konzils eine Äbteversammlung der Mainzer Kirchenprovinz, die eine Institutionalisierung des Provinzialverbandes einleitete.⁸¹ Diese relativ lose Form des Zusammenschlusses auf regionaler Ebene erwies sich im Laufe der Zeit gegenüber nicht reformbereiten Konventen aber als zu schwach⁸²; erfolgreicher waren die von den Landesherrn geförderten Reformbewegungen von Kastl, Bursfelde und Melk, die mittels Reformen, Austausch von Mönchen und Übernahme von *consuetudines* eine einheitliche Observanz erreichen wollten. Das Dilemma auch dieser Versuche bestand darin, dass ein rechtlich strafferer Zusammenhang zu sehr die traditionellen Beziehungsnetze des Klosters zu den Bischöfen und lokalen Machthabern tangiert und die Haustraditionen nivelliert hätte, dass rechtlich losere Zusammenschlüsse aber im Gegenzug in der Regel nicht nachhaltig waren und so auf längere Zeit eine nur wenig uniforme Observanz generierten.

Auch die Reformen des monastischen Lebens des Trienter Konzils griffen auf die Kongregationspläne für die nicht in zentralen Ordensverbänden organisierten monastischen Gemeinschaften zurück. Das Bestreben, zu einem schnellen Abschluss des Konzils zu gelangen, verhinderte eine gründliche Beratung.⁸³ Zudem zielten die Reformbestrebungen des Konzils auf eine Stärkung der bischöflichen Jurisdiktion. Im entscheidenden Dekret sprach man deshalb ausdrücklich davon, dass der Zusammenschluss

gemäß *In singulis* nur die exemten Klöster betreffe, die nicht der Rechtsgewalt des Diözesanbischofs unterstünden.⁸⁴

In Bayern standen die nachtridentinischen Kongregationspläne dann in engem Zusammenhang mit dem Versuch Ninguardas, ein Ordensstudium in Ingolstadt zu errichten. Bei der Münchener Äbtekonferenz wurde auch beschlossen, Reformverbände auf der Ebene einer „bayerischen Kirchenprovinz“ einzuführen mit regelmäßigen Visitationen und Provinzialkapiteln im dreijährigen Turnus. Sofort fühlten sich die Bischöfe aber in ihrer Jurisdiktion geschmälert und mit dem Weggang des Nuntius versandeten diese Pläne zunächst.⁸⁵ Auf Bitten schwäbischer Äbte bei ihrer Versammlung in Wiblingen 1592 sandte Papst Clemens VIII. (1592–1605) dann ein Jahr später der Abt Pietro Paolo de Benalli (St. Barontius/Pistoja) von der Kongregation von Monte Cassino mit dem Auftrag zur Kongregationsbildung. Der Versuch in Bayern scheiterte am Widerstand der Bischöfe, schließlich aber auch des Herzogs.⁸⁶ In Konkurrenz zu diesen überdiözesanen Plänen zielte der Bischof von Freising Veit Adam von Gepeckh (1618–1651) auf eine diözesane Reform und Organisation; in diesem Rahmen wollte er die Benediktiner und Augustinerchorherren durchaus sich selbst visitieren lassen. Deshalb ließ er bei Regierungsantritt die Klöster in seiner Diözese jeweils einen eigenen Visitator wählen. So wurde für die Augustiner der Propst von Indersdorf Wolfgang Carl (1618–1631), für die Benediktiner aber Stephan Reitberger, der Abt von Scheyern gewählt.⁸⁷ 1621 forderte der Bischof, dass die Klöster jährlich visitiert werden müssten. Dass diese bischöflichen Reformpläne inhaltlich nicht weit von den römischen entfernt lagen, sieht man darin, dass Veit Adam ein Gegner von exponierten Seelsorgsposten der Klöster, etwa in Fischbachau, war⁸⁸, was vorher auch bereits in Rom Anstoß erregt hatte.⁸⁹ Freilich galt Scheyern neben Tegernsee und Ettal als ein bereits gut reformiertes Kloster. Veit Adam von Gepeckh wollte eine Uniformität der Benediktinerklöster, die aber unter keinen Umständen seiner bischöflichen Jurisdiktion sich entziehen dürften.⁹⁰

In Scheyern wie in den übrigen Klöstern verfolgte man aber einen anderen Plan. Neben dem Andechser Abt Michael Einslin war Reitberger die treibende Kraft hinter dem Versuch einer bayerischen benediktinischen Kongregationsgründung im Jahr 1627.⁹¹ 20 Äbte und Prioren verpflichteten sich im Juli 1627 zum Zusammenschluss und schließlich tagten in Scheyern vom 9. November bis zum 6. Dezember neun Prioren, um Statuten zu entwerfen. Den Vorsitz hatte Reitberger, Simon Firbas war Sekretär und der Scheyrer Claudius Maius (ca. 1584–1638) einer der neun Prioren. Der Statutenentwurf wollte neben einer Vereinheitlichung vor allem die Universitätsstudien der begabteren Mönche festschreiben.⁹² Als 1628 die formelle Gründung in Tegernsee vollzogen werden sollte, stieß man auf den massiven Widerstand der Bischöfe von Freising, Regensburg und Augsburg, denen die Pläne inzwischen bekannt geworden waren.⁹³ Doch in Reitbergers Amtszeit wurde der Zusammenschluss auch noch auf einer anderen Ebene versucht. Der Fuldaer Abt Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg (1623–1632) als Präses der Bursfelder Kongregation verfolgte den Plan einer gesamtdeutschen Benediktinerkongregation; Unterstützung erhielt das Projekt aus Schwaben und im Umkreis der Salzburger Universität. Am 19. Oktober 1630 wurde nach Regensburg zu einem allgemeinen Benediktinerkongress eingeladen; erneut kam es zu bischöflichen Verboten; zuvor hatten die deputierten Äbte von Scheyern und Tegernsee in Freising um die Erlaubnis zur Teilnahme angefragt.⁹⁴ Schließlich wurde das Projekt auch von Rom fallen gelassen, wo man zum Kaiser auf Distanz ging.⁹⁵

Dass Scheyern unter Reitberger auch in wirtschaftlicher Hinsicht gut konsolidiert war, kann man nicht nur aus der Tatsache erschließen, dass er die Größe des Konvents von 12 auf 24 Mitglieder verdoppelt hat⁹⁶, sondern auch daraus, dass er als Grundherr die Leihebedingungen der Güter großzügiger ausgestalten konnte.⁹⁷ 1617 erbaute er das Wohnhaus und die Stallungen des Prielhofes neu⁹⁸ und auch die Bibliothek konnte er erneuern und mit einem regelmäßigen finanziellen Etat von 100 Gulden ausstatten.⁹⁹ Am

21. August 1614 führte das bischöfliche Ordinariat in Freising eine Visitation *circa spiritualia* in Scheyern durch.¹⁰⁰ Hier wurde der Konvent ermahnt, so viel wie möglich römische Zeremonien einzuführen: Die Junioren sollten mehr Zeit zum Studieren haben und deshalb von den Vigilien, den Totenoffizien und dem Marienoffizium¹⁰¹ dispensiert werden. Dazu stellte man zwei althergebrachte Bräuche nun in Frage, das Fleischessen (wegen Mangel an Fisch) in einigen Fastenzeiten (nicht im Advent und der Quadragesima) und den Gebrauch von Federbetten. Falls nötig, sollten neuen Dispensen eingeholt werden.¹⁰²

Als in den 1620er Jahren die Truppen der katholischen Liga ihre Erfolge feierten und die Oberpfalz an den siegreichen Maximilian von Bayern fiel, wurde die Rekatholisierung vor allem von den Jesuiten, den Franziskanern und den Kapuzinern betrieben, finanziert durch die Einkünfte der nicht restituierten alten Prälatenklöster. Es war vor allem der in nordöstlichen Oberpfalz geborene Oberaltaicher Abt Veit Höser (1614–1634), der unermüdlich dafür warb, auch benediktinische Missionare zu senden, da er so hoffte, die Klöster für den Orden wieder zu erhalten. Die Äbte von Scheyern und Andechs schrieben 1626 an den Kurfürsten ein Memoriale.¹⁰³ Es stieß freilich auf die Ablehnung der Amberger Regierung und der bischöflichen Ordinarate; von ihren ursprünglichen Klöstern hielt man die benediktinischen Missionare, die 1627–1630 immer zu zweit einen Missionsstützpunkt bezogen, fern, auch als der Kurfürst schließlich der Entsendung zugestimmt hatte. Auch hier waren unter den ersten sechs Benediktinern, die in die Oberpfalz gingen, zwei Scheyrer Mönche, Columban Hoffer (+ 1629) und Roman Widmann (+ 1649), die nach Kemnath geschickt wurden.¹⁰⁴ Auch dies ein Zeichen der gegenreformatorisch erneuerten Vitalität des damaligen Klosters unter Reitberger.

Mit den Niederlagen Tillys bei Breitenfeld und Rain am Lech kam der Krieg nach Altbayern; der Scheyrer Konvent musste 1632 fliehen. Abt Reitberger floh nach Fischbachau; dort erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Er starb dort am 16. März 1634; seine Grabplatte befindet sich im Mit-



Große Kreuzmonstranz im Sockel: Übergabe des Hl. Kreuzes an die Klostergemeinschaft in Scheyern durch Konrad II. von Dachau vor 1180 (Emaillarbeit).

telschiff des dortigen Martinsmünsters.¹⁰⁵ Neben dem Prior Maius und dem Pfarrvikar Ämilian Ferrer blieb auch der Laienbruder Johannes Huber in Scheyern. Er wurde im November 1633 von den Schweden getötet.¹⁰⁶ Zum Nachfolger als Abt wurde durch Kompromiss¹⁰⁷ Korbinian Riegg (1634–1658) gewählt, der erst 26 Jahre alt war und seit einem Jahr Priester. Auch er gehörte jener klösterlichen Elite an, die Universitätsstudien (in seiner Heimatstadt Ingolstadt) absolviert hatte.¹⁰⁸ Die ersten Jahre seiner Regierung standen ganz unter den Vorzeichen der Not des Krieges; acht Mal musste der Konvent bis 1641 fliehen. Die meisten Güter des Klosters waren Plünderungen und Brandschatzungen ausgeliefert; in der Folge litten sie unter der allgemeinen Entvölkerung. Der Krieg traf Scheyern wegen seiner geographisch exponierten Lage besonders hart. Lediglich Fischbachau und die Gü-

ter im Gericht Aibling wurden weniger stark in Mitleidenschaft gezogen.¹⁰⁹ In wirtschaftlicher Hinsicht hatte das Kloster also besonders zu leiden: durch den Bevölkerungsschwund wurden Güter nicht bewirtschaftet; dort, wo diese noch bestellt wurden, mussten günstige Leihebedingungen zugestanden werden, was die klösterlichen Einnahmen noch einmal schmälerte. Hinzu kamen Schäden an der Bausubstanz des Klosters. Als der Abt nach dem Krieg die Grunduntertanen deshalb zu Scharwerksdiensten heranziehen wollte, kam es zu Widerstandshandlungen, dem sog. Holzkrieg, der bis 1663 schwelte.¹¹⁰ Um die wirtschaftliche Notlage etwas zu mildern, erhielt das Kloster die Erlaubnis, die Pfarreien Pfaffenhofen und Vohburg, für die man das Präsentationsrecht hatte, für drei Jahre mit Konventualen zu besetzen, um keinen Weltpriester bezahlen zu müssen.¹¹¹

Trotz des Widerstands der Grunduntertanen machte sich Abt Riegg an den Umbau der Klosterkirche und deren Ausstattung mit neuen Altären.¹¹² Vor allem ließ er nordwestlich des Chores die Rosenkranzkapelle erbauen; bereits 1642 hatte der Abt den Augsburger Dominikaner Ulrich Stampius nach Scheyern gerufen, der am 22. März die Predigt hielt und eine Rosenkranzbruderschaft errichtete. Hintergrund waren die Kriegsbedrängnis und die Bitte, dass die Gottesmutter das Kloster und die Bevölkerung vor neuen Drangsalen schützen wolle.¹¹³ Korbinian Riegg kann in seiner Marienverehrung als Exponent einer bewusst nachtridentinischen Frömmigkeit gelten. In der Rosenkranzkapelle ließ er sich nach seinem Tod 1658 auch bestatten. Dass die Disziplin des Konvents noch immer Ansehen genoss, beweist der Umstand, dass der Scheyrer Prior Dominikus Blatt (1651–1677) zum Abt in das Kloster Plankstetten postuliert wurde, wo auch in Folge des Krieges die Kirche baufällig und der Konvent personell und wirtschaftlich weitgehend erschöpft war.¹¹⁴ Dem Kloster Scheyern gehörten 1656 bei einer von Freising durchgeführten Visitation neben dem Abt 19 Priester, sechs Novizen und zwei Konversen an.¹¹⁵ Die Visitatoren beklagten sich, dass die zu reformierenden Punkte aus der vorhergehenden Visitation noch nicht abgestellt seien, insbesondere der nachlässige Besuch einiger Junioren im Chor, gerade zur Matutin; zudem sei auch auf einige Elemente der spirituellen Formung mehr Gewicht zu legen, die eine jesuitische Inspiration verraten. So sei die Meditation bislang noch nicht so ernst genommen worden, wie sie es verdiene. Für die Novizen sollte ein Spiritual aufgestellt werden.¹¹⁶

Neben dem thomistischen Philosophen Marianus Schwab wurde 1635 der junge Scheyrer Pater Aegidius Rambeck (1608–1692) nach Salzburg berufen, der in Ingolstadt studiert hatte und nun zunächst die Humaniora unterrichtete, dann aber in beiden Rechte promoviert wurde und in der Folge Kirchenrecht dozierte; als solcher arbeitete er auch im Salzburger Konsistorium und als Generalvikar des Bischofs von Chiemsee. Er verteidigte in seinen Schriften auch nach seiner Rückkehr nach Scheyern 1651 vor al-

lem die kirchlichen Immunitätsansprüche gegen die weltliche Gewalt.¹¹⁷ Abt Riegg schickte einen anderen hochbegabten Konventualen zum Studium nach Salzburg, seinen späteren Nachfolger Gregor Kimpfler (1627–1693), der ab 1653 ebenfalls Kirchenrecht unterrichtete. Während seiner Zeit als Abt, er wurde am 6. Mai 1658 gewählt¹¹⁸, blieb er mit der Salzburger Hochschule eng verbunden, war zeitweise Präses und zeitweise Assistent für die bayerische Provinz.¹¹⁹ So blieb das Kloster im 17. Jahrhundert in der Hand einer universitär ausgebildeten intellektuellen Elite, wobei gerade Scheyrer Mönche am Anfang einer Blüte des Kirchenrechts an der Salzburger Benediktineruniversität standen.

Abt Gregor Kimpfler (1658–1693) und die Errichtung der Bayerischen Benediktinerkongregation 1684

Visitationen und systematisierte und intensiviertere Bildung schienen weiter die Garanten zu sein für erneuerte Disziplin und Regeltreue und eine erfolgreiche Wirtschaftsführung. So wurden auch nach dem großen Krieg intensiv Kongregationspläne betrieben. Um den Widerstand der Bischöfe zu umgehen, boten sich diözesan strukturierte Verbände an, bei denen die Ordinariate sich weniger um den Verlust ihres Einflusses sorgen mussten. Den Anfang machte die Salzburger Benediktinerkongregation im Jahr 1641.¹²⁰ In der Folge zeigten sowohl Klöster in der Passauer wie in der Regensburger Diözese Interesse, jeweils einen ähnlichen Zusammenschluss zu gründen. In Regensburg waren bereits Statuten entworfen, die einen starken jesuitischen Einfluss verrieten. Neben zentralisierter und damit professionalisierter Ausbildung sowie wechselseitiger Beratung und Visitation waren es vor allem die jährlichen Exerzitien und andere Andachtsübungen, die eine Inspiration durch die Gesellschaft Jesu verraten.¹²¹ Nicht zufällig waren zu dieser Zeit ja bereits einige ehemalige Benediktinerklöster von den bayerischen Herzögen zur Fundierung von Jesuitenniederlassungen umgewidmet worden, waren

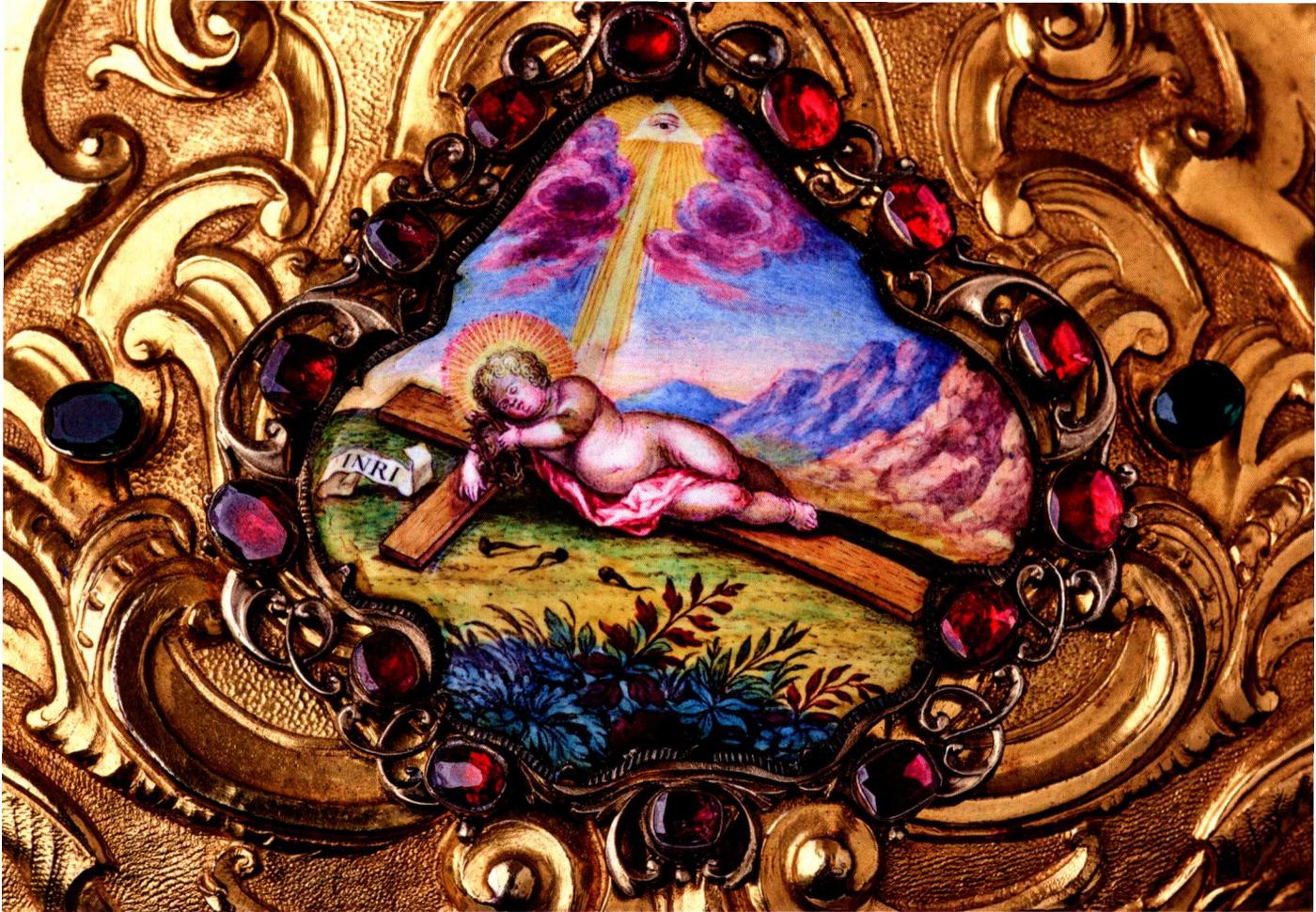
„a choro ad scholam“ übergegangen¹²², was wiederum den Druck auf die Benediktiner erhöhte, an den jesuitischen Vorzügen zu partizipieren.

Seit Mitte der 1660er Jahre wurde dann doch der Plan einer gesamtbayerischen Kongregation wieder virulent. Einer der Hintergründe war das Ringen um die Restituierung der Oberpfälzer Benediktinerklöster und die Konkurrenz zwischen Kurfürst und Diözesanbischöfen in dieser Frage. Der wichtigste Vorkämpfer dieser Idee unter den Äbten war Coelestin Vogl von St. Emmeram (1655–1691); der Scheyrer Abt Gregor Kimpfler spielte ebenfalls eine wichtige Rolle.¹²³ Das langwierige Ringen zwischen dem Episkopat und den Klöstern bzw. dem Kurfürsten, der mittels Agenten auch in Rom ausgetragen wurde, hatte letztlich eine völlige Desavouierung der Bischöfe durch Rom zum Ergebnis.¹²⁴ Letztlich hatte Kurbayern zu dieser Zeit für den Papst und die Kardinäle ein größeres politisches Gewicht. Am 26. August 1684 erließ der Papst das entsprechende Breve, das die Bischöfe nahezu ihrer gesamten Jurisdiktion über die Klöster beraubte.¹²⁵ Auf einer Konferenz in Scheyern berieten die 18 nun zusammengeschlossenen Äbte, auf welche Weise sie ihre Bischöfe darüber unterrichten sollten; man beschloss, den Kurfürsten um die Übernahme dieser Aufgabe zu bitten. Auf der ersten Generalkongregation, die in St. Emmeram stattfand, gab man sich Statuten; dort wurde Abt Vogl zum Präses, der Scheyrer Abt Gregor aber als einer der beiden Visitatoren gewählt. Im April 1686 fand das zweite Generalkapitel dann in Scheyern statt. Auf dem dritten Generalkapitel in Andechs wurde der Scheyrer Abt Kimpfler schließlich zum Präses und Nachfolger Vogls bestimmt. Auch dies noch einmal ein Zeichen, wie eng er und sein Kloster damals mit der Kongregationsbildung verbunden waren.¹²⁶

Die Gründung der Kongregation bedeutete für die beteiligten Klöster einen tiefgehenden Einschnitt; zugleich kamen damit aber längst vorhandene Entwicklungstendenzen zu einem gewissen Abschluss. Das klösterliche Leben wurde uniformiert und dem Einfluss der Bischöfe weitgehend entzogen, denen letztlich nur noch ein formales Bestätigungsrecht und das

Recht zur Erteilung der Abtsweihe verblieb. Stattdessen wurde ein recht straffer Verbund mit regelmäßigen Generalkapiteln und Visitationen geschaffen. Am deutlichsten kommt die jesuitische Inspiration institutionell wohl durch ein gegenüber der benediktinischen Tradition neuartiges Klosteramt, das eingeführt wurde, zum Ausdruck. Ein „Monitor“ sollte nicht nur dem Abt gegenüber die Anliegen des Konvents artikulieren, sondern auch geheim und unabhängig vom Abt an den Präses über das Leben im Kloster schreiben, eine Praxis, die wohl in der jesuitischen Berichtskultur ihren Ursprung haben dürfte.¹²⁷ Ansonsten war in vielen Klöstern die Kongregation erst einmal ein Anliegen der Äbte oder einer universitär gebildeten Elite; die Konvente standen dem mitunter kritischer gegenüber, etwa in Oberaltaich.¹²⁸ Zudem war mit dem Eintritt in diese in der Regel wohl eine asketische Observanzsteigerung verbunden. In Scheyern hatte Abt Kimpfler etwa bereits 1670 die Bräuche der Salzburger Kongregation eingeführt, die eine Observanzverschärfung bedeuteten. Ägidius Ranbeck hatte sie um die Bestimmung der Freisinger Visitationsrezesse des 17. Jahrhunderts ergänzt und so für Scheyern adaptiert.¹²⁹ Seither mussten sich Novizen dazu verpflichten, für die Matutin nachts den Schlaf zu unterbrechen. Die Fasten- und Abstinenzgebote wurden ebenfalls verschärft. Wäsche und Bettzeug hatten aus Wolle und nicht aus Leinen zu sein.¹³⁰

Ein weiterer Einschnitt war die gemeinsame Organisation von Noviziat und philosophischen und theologischen Studien, die jeweils für einige Zeit in einem der Klöster untergebracht wurden. So kam für einige Jahre das philosophische Kommunistudium 1687 nach Scheyern; im 18. Jahrhundert war dort 1750–1758 und 1765–1782 das Kommunnoviziat. Diese Einrichtungen bedeuteten vor allem, dass nun auch die Ausbildung jener Konventualen professionalisiert und intensiviert wurde, die nicht an die Universitäten geschickt wurden; damit verbunden war eine gewisse Uniformierung, vor allem aber eine ausgeprägtere und frühe asketische und spirituelle Formung. Grundlegend für diese wurde die *Manuductio ad perfectionem religiosam per vias rectas et planas*¹³¹ des



Große Kreuzmonstranz im Sockel, Rückseite: schlafender Jesusknabe auf dem Kreuz (Emaillarbeit).

Scheyrer Abtes Gregor Kimpfler, die die Grundlage des Noviziatsunterrichts bilden sollte. Wichtigster Referenztheologe war ihm Thomas von Aquin. Aber auch neuere asketische Werke wie der *Pugna spiritualis* des Jesuiten Lorenz Scupoli (ca. 1530–1610)¹³² und besonders die spirituellen Schriften des Benediktiners Louis de Blois (1506–1566) dienten als Grundlage.¹³³ Der Weg zur Gottesfreundschaft, zur habituellen *caritas* als Ziel des Ordenslebens¹³⁴ geht über den Dreischnitt von Reinigung, Erleuchtung und Einigung.¹³⁵ Zum spirituellen Grundgerüst der Benediktiner sollten in der Zukunft auch zwei spezifisch jesuitisch konnotierte asketisch-spirituelle Praktiken gehören: die regelmäßigen Exerzitien und die täglichen, nach Partikular- und Generalexamen unterschiedenen Zeiten der Gewissenserforschung bzw. Vorsatzbildung.¹³⁶ Selbst eine marianische Kongregation gab es für die Studenten.¹³⁷

Zerwürfnisse im Streit um die benediktinische Lebensform und die Partizipation des Konvents

In finanzieller Hinsicht hatte sich Scheyern nun weitgehend von den Kriegsfolgen erholt; dem Abt gelang der vollständige Abbau der verbliebenen Schulden.¹³⁸ Als in Plankstetten der ehemaligen Scheyrer Abt Blatt starb, wurde Kimpfler 1677 auch dort als Administrator postuliert. Zudem war er 24 Jahre Landschaftsdeputierter. All dies belegt, in welchem hohem Ansehen Scheyern zu dieser Zeit stand. Die von ihm initiierte, jesuitisch inspirierte, institutionelle und asketische Umgestaltung, die mit der Errichtung der Benediktinerkongregation zu den Hl. Schutzengeln verbunden war, sollte für das Kloster nach seinem Tod aber auch eine konfliktreiche Nachgeschichte haben, die beweist, dass nicht alle Konventualen in gleicher Weise diese Um-

gestaltung begrüßten, die somit also ambivalente Folgen mit sich brachte. 1693 stellten die Visitatoren dem Kloster noch das Zeugnis aus, vorbildlich alle Normen der Kongregation eingeführt zu haben und ein Muster an Disziplin zu sein.¹³⁹ Im selben Jahr konnte sich der Konvent zunächst nach dessen am 4. November erfolgten Tod auf keinen Nachfolger Kimpflers einigen; die Stimmen waren zersplittert: ein Kandidat hatte acht, einer sechs, einer drei und drei jeweils eine Stimme. Da schlug der Abtpräses vor, von der Skrutinal- zur Kompromisswahl überzugehen, also die Entscheidung in die Hände von Kompromisswählern, faktisch der Äbte von Tegernsee und Weihenstephan als Skrutatoren, zu legen. Diese würden dann den Kandidaten mit den relativ meisten Stimmen wählen. Der Konvent stimmte zu und so wurde am 1. Dezember Coelestin Baumann (1661–1740), der Philosophie am Kommunistudium gelehrt hatte und zuletzt Ökonom war, gewählt.¹⁴⁰ Noch zu Lebzeiten des Vorgängerabtes war es zu ersten Spannungen zwischen Konvent und Abt bzw. Benediktinerkongregation gekommen, wobei sich die Scheyrer Mönche auf das Herkommen beriefen.¹⁴¹ Nach einiger Zeit kam es nun aber zwischen dem neuen Abt Coelestin und der Mehrheit des Konvents zu einem immer schwereren Zerwürfnis. Bereits die Visitation von 1695 ermahnte den Abt, bei wichtigeren Dingen den Konvent um Rat zu fragen und in Entscheidungen mit einzubeziehen, besonders aber auch den Prior, und dass sich der Konvent dem Rezess von 1693 und der von der Kongregation oktroyierten Observanz unterwerfe. Vermieden werden sollte insbesondere eine zu großzügige Praxis gegenüber den jüngeren Mönchen, etwa, dass man sich unter dem Vorwand anderer Ämter dem Chor entziehe oder dass man, anstatt das Stillschweigen zu wahren, scherze oder Konventikel und heimliche Kritik am Abt bzw. den Oberen pflege. Auch sollte künftig nach der Komplet kein Trunk mehr gestattet werden.¹⁴² So war der Abt also Exponent der Normen, die die Kongregation gegen das Herkommen einschärfen wollte, hatte aber eine ungenügende Vertrauensbasis im Konvent.

Der Streit spitzte sich nun in den folgenden Jahren zu: Die wichtigsten Vorwürfe waren, dass der

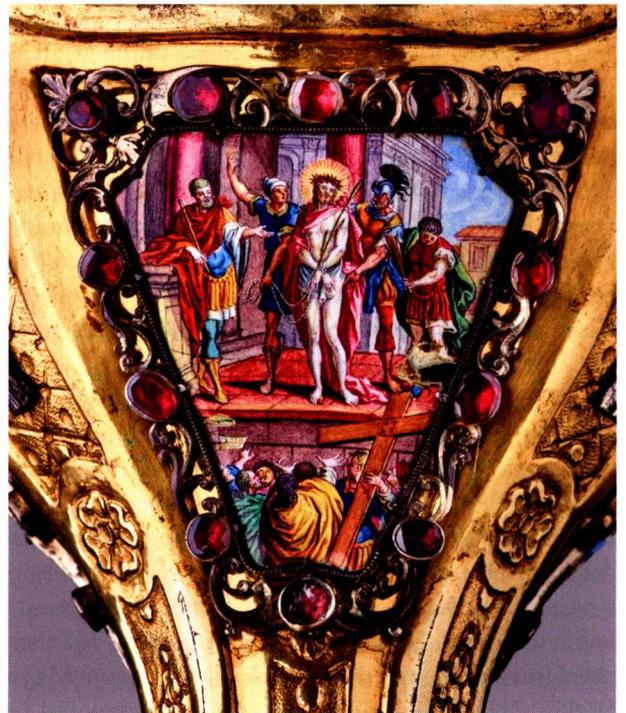
Abt die Apotheke aus der Klausur nach außen verlegen und Laien anvertrauen wolle, um das dortige Geplaudere zwischen Mönchen und Laien aus dem Ort zu unterbinden¹⁴³; für die Konventualen war dies ein Indiz, dass der Abt allgemein zu wenig väterliche Liebe gegen seine Mitbrüder und besonders auch gegen die Kranken zeige und die Klosterdinge lieber Laien anvertraue.¹⁴⁴ Der Abt hingegen sah im Verhalten des Konvents Disziplinlosigkeit bzw. einen Regelverstoß. Abt Baumann suchte also letztlich eine schärfere Disziplin gegen das Herkommen durchzusetzen, hatte unter seinen Mitbrüdern aber zu wenig Rückhalt. Dabei war die Leitung der Kongregation nicht nur an seiner Wahl unmittelbar beteiligt gewesen und stand auch hinter einer uniformierten und verschärften Observanz; sie suchte auch durch eine Reihe von Visitationen hindurch die Spannungen beizulegen. Da die Kongregation die Autorität des Abtes letztlich stabilisieren wollte, auch wenn sie ihn zu mehr väterlicher Güte, etwa bei der Zuteilung von Wein beim Essen, mahnte¹⁴⁵, war die Opposition mit den Visitationsrezessen unzufrieden. Bei der außerordentlichen Visitation im Februar 1702 wurden von einigen der Rebellen massive Kritik an den Visitatoren geäußert; als sie erfassten, dass dies denselben zur Kenntnis gekommen ist, suchten sie zu fliehen und wurden als Rädelsführer zu Karzerstrafen verurteilt.¹⁴⁶ Da die Visitatoren anscheinend den Abt deckten, beschwerte sich am 11. November 1701 zunächst der Monitor Georg Unertl (1699–1732) beim Hl. Stuhl¹⁴⁷; am 23. August 1705 richtete der Prior Benedikt Meyding (1672–1722) einen Rekurs an denselben. So schaltete sich neben dem Abtpräses auch der Luzerner Nuntius Vincenzo Bichi (1668–1750) ein, der den Dekan Michael Lesti von Aichach seinerseits mit einer Untersuchung beauftragte. Weder er konnte den Streit befrieden¹⁴⁸ noch der Abtpräses, der 1706 mit außerordentlichen Vollmachten des Hl. Stuhls erneut visitierte und der in der Folge den Prior Benedikt Meyding, der als Hauptträdelsführer galt, im November 1706 absetzte.¹⁴⁹ Eine nochmalige Wende brachte zum einen die Beschwerdeschrift des Konvents zwei Jahre später¹⁵⁰; zudem die Entscheidung der römi-

schen Religiosenkongregation, einen anderen Visitationator zu beauftragen und den Luzerner Nuntius außen vor zu lassen.¹⁵¹ Der Prior musste wieder eingesetzt werden. Eine erneute Visitation wurde durchgeführt, bei der der Abt schließlich dazu gedrängt wurde, freiwillig gegen eine „Abfindung“¹⁵² zu resignieren; eine kindliche Liebe der Konventualen zu ihrem Abt sei unmöglich anders wieder herzustellen.¹⁵³

Man kann fragen, was die neuralgischen Punkte des Klosterlebens waren, an denen sich festmachte, ob ein Oberer mit zu großer Strenge oder zu großer Milde regierte. Das waren natürlich auf der einen Seite Fragen der Partizipation, also ob und wie die Meinung des Konvents bei Entscheidungen eingeholt und berücksichtigt wurde, welche Klosterämter wem anvertraut wurden und welche Spielräume diese in ihren Ämtern hatten. Darüber hinaus gab es aber einige Dauerprobleme, die immer wieder in Visitationen Anlass zu Auseinandersetzungen gegeben haben. Immer wieder war in Scheyern etwa die Frage des Stillschweigens virulent, weniger in Kirche und Chor als auf den Gängen; die Praxis, dass Ministranten bzw. Chorsingknaben für die Patres Dienste und Aufträge verrichteten und deshalb im Zelltrakt umherliefen, war ein immer wieder geäußerter Kritikpunkt.¹⁵⁴ Ein anderes beinahe ständiges Thema der Auseinandersetzungen waren Trunk und Spiel, vor allem mit Karten, bei den Rekreativabenden, die den strenger gesinnten ein Dorn im Auge waren und die sie einzuschränken suchten.¹⁵⁵ Auch die Erlaubnis, aus Gründen der Seelsorge oder anderen Gründen das Kloster zu verlassen und beim Chorgebet fehlen zu dürfen, suchten die Visitationen tendenziell einzuschränken.¹⁵⁶

1708 wählte eine Mehrheit des Konvents Benedikt Meyding zum Abt, der aus Leoben in der Steiermark stammte und als Prior lange Zeit wichtiger Gegenspieler des Altabtes war. Er wurde mit 22 von 29 Stimmen gewählt¹⁵⁷, was wohl in etwa die Stärke der Lager, die gegen oder für Abt Coelestin gewesen sind, widerspiegeln dürfte. Die führenden Persönlichkeiten aller Lager waren dabei jeweils Männer der Universität und Wissenschaft. Augustin Mayr (1655–1711), der in Innsbruck studierte hatte und in

Scheyern Prior war, wurde als Prior zunächst nach Weissenhohe beordert und dann 1709 zum Abt von Weltenburg *per compromissum* postuliert. Man hatte den Scheyrer Abt um einen brauchbaren Mönch gebeten, da man den eigenen Abt loswerden wollte. Da der Scheyrer Mönch Georg Unertl einen einflussreichen Bruder, Franz Xaver von Unertl (1675–1750), in der Münchener Regierung hatte, gelang dies.¹⁵⁸ Abt Benedikt selbst schrieb an einer umfangreichen Dogmatik, die gegen Pasquier Quesnel (1634–1719) eine antijansenistische bzw. antiquietistische Stoßrichtung haben sollte, die er freilich wegen seines frühen Todes nicht mehr zum Druck geben konnte.¹⁵⁹ Als der Freisinger Bischof Johann Eckher von Kapfing und Liechteneck (1695–1727) bei den Benediktinern anfragte, ob diese das Lyzeum, ähnlich den Jesuitenkollegien ein Gymnasium mit akademischem, philosophisch-theologischem Überbau, das diözesane Priesterausbildungsstätte sein sollte, übernehmen wollten, nachdem er mit der Leitung durch die Franziskaner unzufrieden war, war Scheyern mit seinem Abt Meyding eine der Stützen: Die Lyzealverfassung war eng an Salzburg orientiert: Eine Konföderation bayerischer und schwäbischer Klöster ernannte und stellte die Lehrer und übte das Visitationsrecht aus.¹⁶⁰ Freising sollte eine Hochburg des Salzburger Thomismus werden und während des ganzen 18. Jahrhunderts kamen immer wieder Freisinger Dozenten aus Scheyern. Abt Meyding unternahm jede Woche persönlich eine Fußwallfahrt nach Niederscheyern¹⁶¹; ein Jahr vor seinem Tod hielt er die Trauerrede für den Indersdorfer Propst Georg Riezinger (1704–1721), dessen Marienverehrung er preist: „Es ist kein Diener Gottes im Himmel zu finden, wird auch keiner gefunden werden, welcher sich nit zugleich einen Diener Mariae profitiert.“¹⁶² Die Visitationen in der Regierungszeit Meydings hatten wenig auszusetzen: 1711 forderte man, dass an den „Duplex-Festen“, also v. a. den wichtigeren Heiligenfesten, weniger mehrstimmige Figuralmusik beim Konventamt gesungen werde.¹⁶³ 1711 wurde kritisiert, dass Konventualen, die tagsüber zu krank zum Chorgebet oder zur Betrachtung



waren, an den Rekreationen und am gemeinsamen Essen und Trinken doch teilnehmen wollten; sie, aber auch Streitsüchtige und exzessive Trinker, sollten davon ausgeschlossen werden.¹⁶⁴ Auch später schien die Observanz in Scheyern den Visitatoren eher zu lax zu sein, wobei man 1721 hierfür vor allem den Prior Maximilian Rest (1680–1734) verantwortlich machte.¹⁶⁵ Seit dieser 1722 dann selbst zum Abt gewählt wurde, zogen sich diese Klagen über eine zu lax Disziplin dann durch die Visitationsrezesse.¹⁶⁶ 1729 wurde der Abt auch direkt ermahnt, er solle früher schlafen gehen, damit er im Chor pünktlich erscheine.¹⁶⁷ Man warf dem Abt vor, dass er den Rat der Senioren nicht einhole und die jungen Brüder zu schnell zum Priester weihen lasse und sie auch zu schnell zum Beicht hören zulasse.¹⁶⁸ In dieser Zeit wurde ein Pater zudem beschuldigt, sich an zwei Frauen, die bei ihm beichteten, vergangen zu haben¹⁶⁹, was auch der mangelnden Aufsicht des Abtes und des Priors zugeschrieben wurde. Auch handele er zu eigenmächtig und nicht mit dem Konsens des Konvents.¹⁷⁰ 1733 warf man dem Abt dann im Visitationsrezess vor, dass er zu viele Gastgelage abhalte.¹⁷¹

Dabei war der Abt durchaus auf seine Aufgabe vorbereitet; er hatte nicht nur Erfahrungen in der Pfarrseelsorge gesammelt, sondern war in Salzburg in Philosophie promoviert worden und hatte dort auch Ius studiert. Zudem war er Subregens im dortigen Priesterseminar und hatte auch die Kanzel in Maria Plain versehen, zuletzt war er auch Prior.¹⁷² Die Finanzen des Klosters waren inzwischen wieder so stabilisiert, dass er mehrere Zehntstadel, zudem die Mühle in Niederscheyern und das Propsteigebäude in Fischbachau neu errichten bzw. erweitern konnte.¹⁷³ 1729 hatte aber über die angebliche Disziplinlosigkeit im Kloster der Monitor, Placidus Forster (1695–1757), schwere Vorwürfe erhoben und dabei vor allem den Prior Korbinian Grueber (1682–

1757) verantwortlich gemacht¹⁷⁴; diese Sichtweise teilte man bei der Visitation. Auch gegen die nun nachfolgenden Prioren, Benno Rieger (1680–1732) 1729–1730 und Nonnosus Stölzl (1692–1763, Prior 1730–1733) wurde der Vorwurf mangelnder Disziplin erhoben.¹⁷⁵ Diese Vorgänge dokumentieren jedenfalls, dass der Konvent, was die Lebensform anging, in unterschiedliche Richtungen gespalten war.¹⁷⁶ Abt Maximilian beschwerte sich bereits 1729 in einem Schreiben an den Kongregationspräses, dass ihm die Kritik im Visitationsrezess den Respekt seiner Mitbrüder koste.¹⁷⁷ In der Trauerrede, die der Franziskaner Laurentius Thierbeck aus Pfaffenhofen für ihn zu seinem Wahlspruch „Fiat voluntas tua“ hielt, hieß es dann, dass er lieber mit „Milde“ und „Rosen der Liebe“ die Herzen seiner Untergebenen gewinnen wollte, als als „Scharff-Schütze“.¹⁷⁸

Dass der Konvent gespalten war, beweist auch die Abtswahl vom 25. Mai 1734. In drei Wahlgängen konnte kein Kandidat die nötige Stimmenmehrheit auf sich vereinen. Daraufhin fiel das Wahlrecht an die Skrutatoren. Der Abtpräses ernannte nun Placidus Forster, also einen scharfen Kritiker der angeblichen Disziplinlosigkeit unter seinem Vorgänger.¹⁷⁹ Er stammte aus Königfeld an der Ilm; sein jüngerer Bruder Frobenius (1709–1791) war ab 1762 ein wegen seiner Gelehrsamkeit berühmter Abt von St. Emmeram in Regensburg. Placidus hatte in Freising und Ingolstadt studiert und wollte ursprünglich Jesuit werden; dann bat er doch in Scheyern, wo bereits zwei Verwandte Mönche waren, um Aufnahme.¹⁸⁰ Freilich war er dann unter Abt Rest ein oppositioneller Außenseiter. Zunächst wollte er das Kloster verlassen, um in Montecassino einzutreten. Als er doch zurückkehrte, ging er in die nun wieder von Scheyern besetzte Propstei nach Fischbachau und stand dem Konvent schon aus diesem Grund fremd gegenüber.¹⁸¹ Tatsächlich stieß sein Bemühen, nun eine strengere Observanz einzuführen, auf den massiven Widerstand der Mönche. Bereits 1736 schien das Verhältnis zum Konvent irreparabel zu sein¹⁸²; eine Besonderheit war aber nun, dass der Abt auch zur Kongregation kein Vertrauen hatte und de-

Große Kreuzmonstranz über dem Fuß (Auswahl): Kreuzweg; Himmelsleiter und Tugendleiter; Geißelung Christi (Emaillearbeiten).

ren Visitationsvollmachten ausschalten wollte. Im November 1737 verließ er eigenmächtig das Kloster, um nach Rom zu gehen und dort eine Entscheidung für eine strengere Disziplin gegen den Konvent und gegen die Benediktinerkongregation zu erwirken.¹⁸³ Als dies misslang, wollte er zunächst Kapuziner werden, um dann im März 1738 doch wieder nach Scheyern zurückzukehren.¹⁸⁴ Abt Placidus versuchte nun den Kurfürsten auf seine Seite zu ziehen.¹⁸⁵ Diese Vorgänge hatten für die nun folgenden Visitationen Konsequenzen; der Abt wurde immer wieder zur Mäßigung (*moderatio*), zur *discretio* und zu einer größeren *suavitas* aufgefordert¹⁸⁶, wie umgekehrt der Konvent zum Gehorsam ermahnt wurde.¹⁸⁷ Der Konvent warf dem Abt vor, dass er es an jedem Anzeichen väterlicher Liebe zu seinen Brüdern fehlen lasse und dass sein Agieren zum Ruin des Klosters führe, auch die Studien würden vernachlässigt.¹⁸⁸ Er handle völlig eigenmächtig nicht nur mit den Einnahmen des Klosters, sondern verachte die Mönche und schwärze sie in Rom und beim Kurfürsten an. An die Regeln und Statuten der Kongregation glaube er nicht mehr gebunden zu sein.¹⁸⁹ Die Visitatoren verurteilten zwar jeden Ungehorsam, mussten aber doch anerkennen, dass die Eigenheit des Abtes eine Mitschuld trug: Am 14. Dezember 1741 schrieb der Tegernseer Abtpräses Gregor Plaichshirn (1685–1762) nach Rom: „Wer den Abt kennt und mit ihm verhandeln muß, der zweifelt nicht, daß er vielfach Anstoß erregt hat und noch erregen wird, sei es nun infolge seines, wie er glaubt, guten Eifers, sei es infolge übergroßer Ängstlichkeit, sei es ganz allgemein infolge der ihm sozusagen angeborenen Art seines barschen, unmöglichen und ungunen Auftretens.“¹⁹⁰ Im Jahr 1745, nach Jahren des Streits und zahlreichen Kommissionen, als an sich der Gehorsam scharf von den Visitatoren eingeschärft wurde, belauschten einige Konventualen, dass diese auch dem Abt schwere Vorwürfe machten.¹⁹¹ Eine weitere Konsequenz der anfänglichen Weichenstellung war aber, dass sich der Abt an die Anordnungen der Kongregation gar nicht mehr gebunden fühlte, da er den Streit ja in Rom anhängig gemacht habe

und damit die niedere Instanz seiner Meinung nach ihre Zuständigkeit verloren habe. Umgekehrt wollte der Konvent in Rom dann die Absetzung des Abtes erreichen.¹⁹² 1743 war die Zahl der Beschwerdepunkte gegen den Abt auf 58 angewachsen.¹⁹³ Einige baten um die Versetzung in ein anderes Kloster.¹⁹⁴ Als 1745 die Kongregation in römischem Auftrag die Visitation durchführte und die Gegensätze noch einmal überbrücken wollte, versuchte man es damit, einen neutralen Mönch von außerhalb zum Prior zu postulieren, Pater Georg Rosmeyer (1709–1758) von Oberaltaich, der freilich scheiterte und 1746 darum bat, Scheyern wieder verlassen zu dürfen. Er gab die Hauptschuld dem Abt.¹⁹⁵

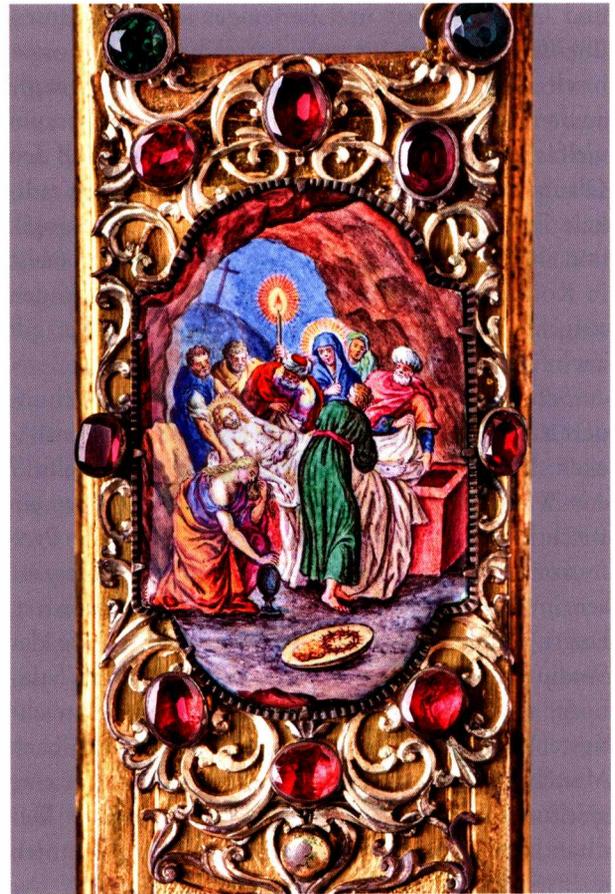
Inhaltliche Kritikpunkte am Abt waren nach den Visitationsakten vor allem, dass er den *consensus capituli*¹⁹⁶ bei seinen Entscheidungen übergehe und dass er die Sorge um die Kranken vernachlässige und sie zu hart behandle.¹⁹⁷ Die Apotheke hatte er inzwischen nach außerhalb der Klausur verlegt, wobei nun kritisiert wurde, dass die Patres dorthin zu viel hinausliefern.¹⁹⁸ Um den Konvent zu disziplinieren, schränkte Abt Placidus nun die Rekreationen ein¹⁹⁹ und reduzierte den Wein zu Tisch²⁰⁰; er lehnte es sogar ab, neue Konventualen aufzunehmen und die jungen Kleriker zu Priestern zu weihen, da alle unwürdig seien.²⁰¹ Erst eine römische Entscheidung vom 18. August 1747 zwang ihn zum Einlenken, die alle bisherigen Visitationsrezesse für gültig erklärte und den Abt zwang, wieder Novizen aufzunehmen und die Priesterweihe erteilen zu lassen.²⁰² Erst jetzt scheinen sich in der Folge die Verhältnisse zunehmend entspannt zu haben.

Dabei war Abt Placidus ein gelehrter Theologe und gebildeter Kenner der Rechte und der Geschichte, der durchaus die Studien seiner Mönche förderte.²⁰³ 1739 wurde er in der Visitation getadelt, er solle als Abt nicht selbst den Klerikern die Repetitionen in der Theologie geben.²⁰⁴ 1738/39 ließ er die Kreuzkapelle errichten; die Bibliothek ließ er neu barock ausstatten.²⁰⁵ In der Hofmark Berbling bei Aibling ließ er die Hl. Kreuz-Kirche neu errichten, die er als Gnadenort mit einer Reliquie des Scheyrer Kreuzes, auf das sich Wallfahrten richten sollten, etablieren wollte. In Berbling wollte er seinen

Alterssitz nehmen.²⁰⁶ Nach einem Schlaganfall 1756 verstarb er jedoch am 21. Februar 1757; er liegt in der Kreuzkapelle bestattet. Der Thierhauptener Abt Willibald von Furtern aus Rain (1754–1761) hielt die Trauerrede, die er dann auch unter das Thema des Kreuzes stellte. Er habe Demut und Abtötung außerordentlich praktiziert und sich zwei- bis dreimal im Jahr den acht-tägigen Exerzitien unterzogen.²⁰⁷

Sein Nachfolger, Joachim Herpfer von Herpferburg (1757–1771) wurde am 29. März 1757 einstimmig gewählt.²⁰⁸ Er war 1714 in Donauwörth geboren worden.²⁰⁹ Da die Politik seines Vorgängers zur Konsequenz hatte, dass nur noch 16 Priesterkonventualen wahlberechtigt waren, sorgte er in der Folge vor allem dafür, dass neue Novizen aufgenommen wurden

und der Konvent allmählich wieder zur alten Stärke anwuchs. 1758 ließ er den Prielhof neu erbauen.²¹⁰ Die Klosterkirche ließ er 1768–1770 im Rokokostil grundlegend umgestalten. Das Mittelschiff wurde verlängert und eine Empore eingezogen, die als Musik- und Psallierchor diente. Die Kirche erhielt eine Rokokoausstattung mit zahlreichen neuen Altären.²¹¹ Unter ihm wurde Scheyern wieder eine wichtige Stütze der bayerischen Benediktinerkongregation. Eine seiner letzten Amtshandlungen war es, auf die Anfrage des Freisinger Ordinariats nach den Reliquien des Klosters zu antworten: Außer dem Kreuzpartikel seien die Wichtigsten, ohne Authentica, das Haupt des Märtyrers Cyprian und zwei Finger der heiligen Maria Magdalena.²¹²



Große Kreuzmonstranz (Längsbalken): Kreuzabnahme und Grablegung (Emaillearbeit).

Die katholische Aufklärung und die große Klostersäkularisation 1803

„Katholische Aufklärung“ ist kein völlig unproblematischer Begriff. Er soll die aufgeklärten, geistigen Bestrebungen in den katholischen Gebieten charakterisieren, die aus einer borryssisch-protestantischen historiographischen Perspektive oft übersehen wurden. Der Begriff ist aber auch begrenzt, denn er bezeichnet per definitionem nur jene gemäßigten Formen der Aufklärung, die der Kirche treu geblieben sind; für einzelne radikalere Denker könnte man höchstens davon sprechen, dass sich ihr Denken aus einem katholischen Hintergrund heraus entwickelt hat. Allerdings ist es auch so, dass die Historiographie lange Zeit den Gegensatz zwischen barocker Pastoral und Gelehrsamkeit und derjenigen der Aufklärung überbewertet hat. Letztere hat sich meistens organisch aus ersterer entwickelt. Dies lässt sich gerade an den Prälatenklöstern im süddeutschen Kulturraum vielfach zeigen. Sie wollten ihre Lebensform und den Glauben gerade mit Mitteln der Vernunft gegen radikale Infragestellungen rechtfertigen; ihre Pädagogik und ihre seelsorglichen Initiativen haben sich meist in Kontinuität zu vorherigen Anstrengungen in den aufgeklärten Jahrzehnten weiterentwickelt. Dies gilt auch für Scheyern.

Scheyern hatte sich seit dem späten 16. Jahrhundert zu einem Priester- und Seelsorgskloster entwickelt; Laienbrüder gab es ab 1672 gar nicht mehr.²¹³ Als Wallfahrtsort war das Kloster insbesondere ein Beichtkloster.²¹⁴ Dies verlangte eine pastorale Professionalisierung: so wurden in den Visitationsrezessen immer wieder Casus-Konferenzen eingefordert, längst vor der Aufklärung.²¹⁵ Wie gesehen war das Studium an den Universitäten Ingolstadt und Salzburg, dann auch am Lyzeum in Freising, das wichtigste Vehikel zur Erneuerung des benediktinischen Mönchtums in Scheyern. Damit verbunden war eine spirituelle, „jesuitische“ Inspiration. Tägliche Meditationen und Gewissenserforschungen wurden ebenso üblich wie regelmäßige Exerzitien.²¹⁶ Die methodische Anleitung der Novizen in dieser Hin-

sicht war ein wichtiges Anliegen der Visitationen.²¹⁷ Dies bedeutete eine zunehmende Introspektion und asketische Selbstmodellierung, an die die katholische Aufklärung ebenso anknüpfen konnte wie an die Schul- und Bildungstradition Scheyerns sowie an die pastoral-kasuistische Ausrichtung seiner Seelsorge.

Vom Nachfolger Abt Joachims, Judas Thaddäus Rieder (1771–1775), der 1734 in Attenhofen gebo-



Große Kreuzmonstranz (Bekrönung Längsbalken):
Auferstehung Christi (Emaillarbeit).

ren worden war, am 10. Dezember 1771 im dritten Wahlgang *per compromissum* gewählt wurde²¹⁸ und 1775 nach kurzer Regierung aufgrund eines Reitunfallstarbs, ist zumindest sein großes Interesse für die Obstbaumzucht überliefert, die sich in die praktischen Bestrebungen klösterlich gelehrten Wissens im 18. Jahrhundert einfügt.²¹⁹ Sein Nachfolger Michael Grillmayr (1775–1793) förderte die Studien seiner Konventualen, bezeichnenderweise nun auch in St. Emmeram in Regensburg, das ein Zentrum gelehrter benediktinischer, von den Maurinern inspirierter Bestrebungen im Aufklärungsjahrhundert war.²²⁰ Dort weilte 1771–1775 der berühmte benediktinische Orientalist Charles Lancelot. Gerade bei ihm studierten Scheyrer Mönche, ein Zeichen für das Interesse an neuer historischer Gelehrsamkeit und Realienwissen. Der 1718 in Vilsbiburg geborene Abt war selbst außer Seelsorger vor allem Pädagoge an der Scheyrer Knabenschule, die nun stark im Kontext der volkspädagogischen Offensive der Zeit gefördert wurde.²²¹ Schließlich wurde am 13. Mai 1793 Martin Jelmiller (1793–1803) zum Abt gewählt²²², der 1747 in Augsburg geboren wurde und in St. Emmeram bei Lancelot studiert hatte. Er unterrichtete dann am Kommunoviziat in Rott am Inn und war selbst ein hervorragender Orientalist, der im Manuskript auch eine hebräisch-chaldäische Grammatik hinterlassen hat.²²³

Von den Äbten gefördert knüpften in Scheyern zahlreiche Gelehrte an katholisch-aufgeklärte Bestrebungen an, ohne dass eine radikale, klosterfeindliche Strömung Einzug gehalten hat. Eine der bedeutendsten Wissenschaftler Scheyerns war Angelus März (1731–1784), der 1763 Mitglied der Akademie der Wissenschaften wurde und der vor allem kirchengeschichtliche Werke verfasste.²²⁴ Zur Geschichte seines eigenen Klosters verfasste später auch Benno von Hofstetten (1731–1813) mehrere Werke.²²⁵ Neben historischen Wissenschaften wurden nun aber auch die Physik und die Mathematik gepflegt: Otto Enhueber (1738–1808) war ein bedeutender Metereologe, dessen Witterungsaufzeichnungen auch gedruckt wurden²²⁶, Frobenius Hibler (1752–1803) lehrte Philosophie und Mathematik am Lyzeum in Amberg und war am Ende

Bibliothekar in Scheyern²²⁷, Gabriel Knogler (1759–1838) lehrte erst Grammatik am Lyzeum in Freising, dann in Amberg Physik und Mathematik, wo auf der Mariahilfbergkirche einen Blitzableiter anbrachte. Ab 1792 lehrte er Moralphilosophie in Neuburg an der Donau und 1794 wurde er an die Ingolstädter Universität berufen; dort und dann in Landshut lehrte er Mathematik und ab 1799 auch Physik und war 1798/99 sogar Universitätsrektor. Knogler war auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften.²²⁸ Ein guter Philologe und Rhetoriklehrer war Lucas Biderer (1757–1817), der in Freising und dann in Amberg lehrte.²²⁹ Bei Hibler und Knogler studierte schließlich Thaddäus Sieber (1774–1854), der ab 1801 an den Lyzeen Freising, Passau und München Physik und Mathematik lehrte. 1826 wurde er an die nach München transferierte Universität als Professor für Mathematik und Naturwissenschaften berufen. Er war zwei Mal Universitätsrektor und ebenfalls Akademiemitglied und hinterließ zahlreiche Schriften.²³⁰ So besaß Scheyern vor der Säkularisation nicht nur eine Bibliothek mit über 6000 Bänden, sondern auch eine metereologische Messstation und ein mathematisch-physikalisches Kabinett, das Pater Ludwig Alteneder (1702–1776) angelegt hatte.²³¹

Die Säkularisation von 1803 war durch die französische Annexion der linksrheinischen Gebiete sowie die Friedensschlüsse von Campo Formio und Lunéville veranlasst, bei denen Österreich und die Koalition diese Expansion anzuerkennen hatten. Die Enteignung und Auflösung der Klöster war mit diesen Prozessen aber nur indirekt verbunden und hatte eine längere Vorgeschichte, die eng mit den Entwicklungen in Bayern zusammenhing. Der steigende Finanzbedarf des kurbayerischen Staates hatte dazu geführt, dass dieser die landständischen Klöster als große Grundbesitzer mit Steuern und Dezimationen belegte, die er sich von den Päpsten 1757, 1759 und 1764 genehmigen ließ. Der aufgeklärte Territorialismus ließ 1768 die Überzeugung reifen, dass dieses Recht dem Landesherrn naturgemäß zukomme und nicht erst einer päpstlichen Genehmigung bedürfe.²³² Die zeitgenössischen Wirtschaftstheorien betrachteten

den klösterlichen Besitz als einen der „toten Hand“, die dem Wirtschaftskreislauf nur Geld entziehe, aber nicht mehr zufüge. Deshalb sollten Amortisationsgesetzgebungen die Vermehrung des Klosterbesitzes erschweren. Unter Kurfürst Karl Theodor (1777–1799) wurden dann einige Klöster aufgehoben, freilich in Abstimmung mit Rom und um andere kirchenpolitische Projekte zu finanzieren.²³³ Kurz vor seinem Tod ging er einen Schritt weiter; in Verhandlungen mit Rom, das durch seinen überschuldeten Nuntius Emidio Zucci zudem falsch informiert wurde, gelang ihm die Genehmigung für die riesige Summe von 15 Millionen Gulden, die die Klöster zu zahlen hatten und die – anders als es beschwichtigende bayerische Berechnungen behaupteten – wohl ein Drittel des Gesamtbesitzes der Klöster bedeutet hätte. Nur ein Bruchteil konnte tatsächlich eingetrieben werden.²³⁴ Als 1799 mit Max IV. Joseph (1799–1825) eine neue Regierung antrat, war diese mit dem Gutachten des Finanzreferendärs Joseph Utzschneider (1763–1840) konfrontiert, nach welchem dem bayerischen Staat der Staatsbankrott drohe.²³⁵ Eine Kommission fasste nun den Plan, die Bettelordensklöster und die nichtständisch verfassten Klöster der Oberpfalz aufzuheben, vor allem zur Finanzierung der Armee und der Schulen auf dem Land. Im Herbst 1801 schlossen sich Minister Maximilian von Montgelas (1759–1838) und der Kurfürst schließlich dieser Sichtweise an.

1801 war die letzte Visitation innerhalb der bayerischen Benediktinerkongregation durchgeführt worden. Sie bemühte sich um die Abwehr einer negativen, radikalen Aufklärung, die in einigen Konventen vor allem einen Teil der jüngeren Patres erfasst hatte. Zudem sollten die Moralkonferenzen wieder eingeführt werden.²³⁶ Die Visitation in Scheyern am 12. Juni stand ganz unter dem Vorzeichen eines geheimen Schreibens, in welchem sich der Senior des Kloster, Benno von Hofstetten, der sich um die Geschichtsschreibung des Klosters Verdienste erworben hatte²³⁷, über die Verschwendung der Temporalien durch den Abt im Vorjahr beim kurfürstlich-geistlichen Rat beschwert hatte. Am 27. Januar erschienen dann kurfürstliche Kommissare, die das meiste Kirchensilber

konfiszierten; dies scheint man in Scheyern mit dem Beschwerdebrief in Verbindung gebracht zu haben, auch wenn das Silber dennoch auch in den anderen Klöstern konfisziert wurde.²³⁸ Die meisten der Konventualen kritisierten diese Art des Vorgehens gegen den eigenen Abt scharf; eine kleinere Gruppe scheint aber auch P. Benno unterstützt zu haben.²³⁹ Neben kleineren Kritikpunkten einzelner – nicht überall wurde das Stillschweigen gehalten, das Chorgebet solle andächtiger und langsamer sein, an längeren Rekreationsabenden solle das Kartenspiel gestattet sein – war man mit dem Abt und dem Leben im Kloster aber durchaus zufrieden. Einige jüngere wünschten sich aber eine größere Pflege der Pastoraltheologie und des Kirchenrechts und waren deshalb mit der Revitalisierung der Moralkonferenzen sehr einverstanden, ein Zeichen, dass in Scheyern die Seelsorgsideale der katholischen Aufklärung weithin geteilt wurden.²⁴⁰

Ein Geheimplan der Klosterkommission, der längerfristig auch die Aufhebung der ständischen Klöster ins Auge fasste, war bekannt geworden. Sein Bekanntwerden beschwor den Widerstand der Prälaten und der Landschaft herauf.²⁴¹ Da kam die Situation im Reich den rechtlich problematischen Aspirationen Montgelas' entgegen; die bayerische Politik konnte in Regensburg § 35 in den Reichsdeputationshauptschluss einbringen, der zur Aufhebung ermächtigte.²⁴² Dabei ist zu betonen, dass entgegen früherer Annahmen die mit der Säkularisierung betrauten Beamten sich in der Regel korrekt verhalten haben und auch Kulturgüter seltener verschleudert wurden, als man es oft behauptet hat.²⁴³ In Scheyern wurde sie am Benediktsfest, den 21. März 1803, vollzogen. Der Aufhebungskommissar Simon von Zwackh (+ 1805) hatte das Kloster am 5. November 1802 bereits unter landesherrliche Administration gestellt. Er habe den Abt „in der Früh um 10 uhr auf seiner Abbtley überfallen, ohne daß selber nur eine Commission ahnte“. Trotz der Kriegs- und Unglückszeiten herrsche in Scheyern „eine ziemliche Ordnung in sammtlichen Regie-Zweigen“. Der Abt habe sich dabei nichts zuschulden kommen lassen und sich den Anweisungen gefügt.²⁴⁴ Als 1802 zunächst die der Aufklärung be-



Große Kreuzmonstranz (Bekrönung Längsbalken, Rückseite):
das Kreuz Christi unter den Lebensbäumen.

sonders suspekten Bettelordensklöster aufgehoben wurden, kamen drei Franziskaner, zwei Priester und ein Laienbruder, aus Pfaffenhofen in das Scheyrer Kloster, die dort unterhalten werden mussten, obwohl sie wegen Krankheit kaum einsetzbar waren.²⁴⁵ Zeitgleich, am 21. März 1803, wurde neben Kloster Scheyern auch dessen Propstei in Fischbachau säkularisiert und damit alle Kapitalien beschlagnahmt so-

wie alle Güter inventarisiert.²⁴⁶ In der Folge mussten alle Rechte, Abgaben und Pflichten erfasst werden. Auch über die vom Kloster besetzten Pfarreien suchte man sich ein Bild zu verschaffen. In Berbling hatte der Pfarrvikar etwa eine Aufstellung erstellt, nach der im Jahr 1802 von 236 Pfarrangehörigen 203 gebeichtet und kommuniziert und vier nur gebeichtet hatten, während immerhin 29 beides verweigert hatten.²⁴⁷

Nach der Aufhebung ersteigerte in den folgenden Monaten Brauerei, Ökonomie und Forst, dann auch die übrigen Klosterimmobilien der Pilstinger Bierbrauer Josef Hermann Stangl (+ 1810). Die Klosterkirche wurde am 7. Oktober 1805 zur Pfarrkirche erklärt; die bisherige Pfarrkirche St. Martin wurde nun abgerissen. Bibliothek, physikalisches Kabinett, Druckerpresse und andere mobile Güter wurden bereits vorher weggeschafft; etwa die Hälfte der über 6000 Bücher kam in die Hof- oder die Universitätsbibliothek, einige in andere staatliche Bibliotheken; eine knappe Hälfte erhielt der Papierfabrikant Andre Kaut. Auch die Inkunabeln und Handschriften kamen nach München. Die nicht benötigten Glocken wurden an den Münchener Glockengießer Regnand versteigert.²⁴⁸ Der Abt erhielt eine Pension von 1600 Gulden und entschloss sich, in Scheyern zu bleiben. Er mietete sich beim Dorfbäcker Furtmayr ein, wo er 1807 starb. Seine Gebeine wurden vom Gemeindefriedhof 1858 in die Klosterkirche übertragen.²⁴⁹ Von den übrigen 25 Konventualen nahmen die meisten Pfarreien an; einige blieben in Scheyern, wo P. Joachim Furtmayr (1778–1845) bis zur Wiedererrichtung 1838 zunächst als Pfarrprovisor, nach einiger Zeit dann als Pfarrer wirkte.

Anmerkungen

- 1 Schwaiger, Bistum 57, 63, 101, 231.
- 2 Bauerreiß, Kirchengeschichte VI 179.
- 3 Ziegler, Reformation 32 f.
- 4 Vgl.: „... erstlich das bey etlichen pfarren ... mangl ist an geselbriestern, daraus ervolgt, das der gotsdienst nach altem gebrauch und herkomen ... nit mag verricht werden“,

- weswegen sich „zwischen den pfarrern und pfarrleuten auf dem lande, auch in stätten und märckhten teglich irrung zuetragen“, indem den Pfarrern Zehnt und andere pfarrliche Rechte vorenthalten würden. Instruktion für den Vertreter des Bischofs von Freising auf der Mühldorfer Konferenz Dr. Johann Weier, Freising, 1539 XI 29, ARC II 624–628, hier 624.
- 5 Ebd.; vgl. auch ebd.: „... sonder dieselben verlaufen sich in das gepurg und andere ort, da sy stattliche underhaltung gehaben mögen“.
- 6 Rezess der Salzburger Bischofskonferenz, 1543 IV 21, ARC IV 459–470, hier 467.
- 7 Schwaiger, Benediktiner 38–40.
- 8 Bauerreiß, Kirchengeschichte VI 59–61.
- 9 Landersdorfer, Visitation 125.
- 10 Reichhold, Chronik 296; 1558 las der Pfarrer wieder zwei Mal in der Woche dort die Messe. Landersdorfer, Visitation 373.
- 11 Metzger, Leonhard von Eck 40.
- 12 Hanser, Scheyern 70.
- 13 Hirschpeck, Contra abusum.
- 14 Wahlinstrument vom 20. September 1558, AEM KA 306.
- 15 Landersdorfer, Visitation 219.
- 16 Ebd. 220.
- 17 „4 brueder sein bei dem alten herrn ausgegangen, mit namen Johannes Paur, Sixtus Rot, Philippus Prommer, Joannes Kelhanus, und bei dem jetzigen herrn ainer, mit namen Sebastianus Diter. Sagt, Sixtus Rot soll zu Schwatz auf ainer meß und die andern sonst im Etschland sein.“ Landersdorfer, Visitation 222; vgl. auch ebd. 221, 223 und 225.
- 18 Ebd. 223.
- 19 Ebd. 578,
- 20 Ebd.
- 21 Ebd. 220.
- 22 Ebd. 227.
- 23 Ebd. 557, 575 und 577.
- 24 Ebd. 219 f.
- 25 Ebd. 221 f.
- 26 Ebd. 222–224.
- 27 Ebd. 222.
- 28 „In bibliotheca nihil suspectum et omnia munde servantur. In cellulis fratrum libri pene nulli reperti ...“. Ebd. 227.
- 29 Ebd. 223 f.
- 30 Ebd. 222. Vgl. auch: „Prelat handel alwegen cum consensu conventus.“ Ebd. 225.
- 31 „Zu zeiten, wann mit gösst vorhanden, eß der herr mit inen.“ Ebd. 224.
- 32 „Sagt, es werd alles nach dem allten prauch wol verricht mit gestiftten jartägen, messen und anderm.“ Ebd. 225.
- 33 „Ocularis eiusdem monasterii inspectio. Haben erstlich gefunden ain brinnende ampel bei der fursten von Bayrn begrebnuß, da dann 120 fursten begraben sein sollen. In loco capitulari. Mer 3 infeln cum pedio aut baculo pastoralis. Hat schene hailthumb, mit silber versehen, deßgleichen monstrantzen, wie in actis gleichwol unordenlich geschriben zefinden. In der sacristei alle ding sauber gehalten. Das hochwirdig sacrament wirt ehrlich, gleichwohl in messigem khepß, doch daneben sauber gehalten. Sacri liquores impure tractantur. Hat ain ewig licht in der Rorbeckh capellen.“ Ebd. 227.
- 34 So der Abt ebd. 220.
- 35 „Schuelmaister Andreas Waldner. Aus Österreich zu Khrems purtig. Ist ain jar alda schuelmaister gewest. Hat zu Ingltatt studiert. Hat 20 knaben. List inen, den weltlichen seinen schuelern, Terentium, gramaticam Philippi. Cathonem, den gaistlichen im closter compendium theologiae, Ludovicum Vivem, Ciceronem de amicicia. Ist der alten catholischen religion und singt zu chor. Unterricht seine knaben mit vleiß und vermant sy zu der Peicht, auch empfangung der sacrament, gleichfals zu allem geburlichen gottsdinst. Prelat visitort die schuel offtermals. Hellet sich mit seinem wandel unverweislich.“ Ebd. 227.
- 36 Nausea, Epitome.
- 37 „Prelegit pueris compendium Nauseae et grammaticam Philippi.“ Landersdorfer, Visitation 222.
- 38 „Waist niemandt, den der prelat auf den studiis erhallt.“ Ebd. 225.
- 39 Seifert, Weltlicher Staat 218 f.
- 40 Ebd. 222.
- 41 Ebd. 223.
- 42 Ebd. 227.
- 43 Ebd. 231.
- 44 Ebd. 232 f.
- 45 Ebd. 233 f.
- 46 Ebd. 235–237.
- 47 Ebd. 237 Anm. 78.
- 48 „Schirensis Abbas Benedictus Prummer Monacensis, quantopere honestas literas cupiat, et velit promotas, vel hoc unum luculentum exhibet nobis testimonium, quod non domi tantum suis fratribus doctos alat praeceptores, qualis per triennium ibi fuit M. Udalrikus Hackherus, egregie cum in utroque iure, tum etiam in literis politico-

- ribus, tamque in ligata, quam prosa oratione exercitatus.” Mederer, *Annales* II 56.
- 49 Von Hefner, *Leistungen* 11.
- 50 Niggel, *Opera*.
- 51 Gregor M. Lechner, *Sankt Veit bei Neumarkt*, in: *Germania Benedictina III 2031–2042*, hier 2034; Reichhold, *Chronik* 299.
- 52 Reichhold, *Chronik* 299; Rüdiger Hermann, *Vornbach*, in: *Germania Benedictina III 2437–2453*, hier 2450.
- 53 Von Hefner, *Über die Literarischen Leistungen* 10.
- 54 Reichhold, *Chronik* 297 f.
- 55 Meindl, *Bayrischzell* 4; Reichhold, *Chronik* 299.
- 56 Conradus, *Chronicon originis & foundationis Monasterii Scheirn Ord. S. Benedicti Frisingensis dioecesis in superiori Bavaria siti*, Ingolstadt 1623.
- 57 Bauer, *Thomistische Metaphysik* 5.
- 58 Ebd. 5 f.
- 59 Sattler, *Collectaneen-Blätter* 4.
- 60 Ebd. 16–38.
- 61 Ebd. 159.
- 62 Ebd. 167.
- 63 Bauer, *Thomistische Metaphysik* 18.
- 64 Schwab, *Theoremata antiquo-nova*, Prolog.
- 65 Bauer, *Thomistische Metaphysik* 715–736.
- 66 *Er war Lizentiat der Theologie*. Von Hefner, *Über die literarischen Leistungen* 14.
- 67 *Disputatio metaphysica*.
- 68 Birkmaier, *Rott am Inn* II 37; Weber, *Veit Adam von Gepeckh* 240 f.; Hörger, *Benediktinerabteien* 154–157.
- 69 Weber, *Veit Adam von Gepeckh* 241 f.
- 70 Birkmaier, *Rott am Inn* II 38.
- 71 Ebd. 39.
- 72 Leo Weber, *Im Zeitalter der Katholischen Reform und des Dreißigjährigen Krieges*, in: *Schwaiger, Bistum* 212–288, hier 222, 228.
- 73 Ebd. 218–221.
- 74 Hubensteiner, *Geistliche Stadt* 157 f.; Leo Weber, *Im Zeitalter der Katholischen Reform und des Dreißigjährigen Krieges*, in: *Schwaiger, Bistum* 212–288, hier 242 f.
- 75 Leo Weber, *Im Zeitalter der Katholischen Reform und des Dreißigjährigen Krieges*, in: *Schwaiger, Bistum* 212–288, hier 227 f., 253 f.
- 76 „Primum. De Visitationibus ac Iuribus Episcoporum. Ut visitatio cum praesentibus Principis, et adiunctis Ducalibus sive Commissariis, sive Consiliariis instituat, ipseque Princeps de tantae molis negotio, intra Provinciarum suarum fines conficiendo, certior fiat, aequum iudicatur in tribus casibus: Primo, ubi laici simul cum clericis visitandi et examinandi erunt. Secundo, ubi in visitatione temporalium rerum tractatus suscipiatur. Tertio, si quando solius etiam Cleri visitatio, tamen generalis, seu universalis instituenda videbitur. Ac tum Commissarii Ducales, qui examini Ecclesiasticarum personarum interfuturi sunt, ut ipsi quoque sint Ecclesiastici status, conveniens erit, nisi urgentes causae postulent, ut propter rerum temporalium maxime concurrentiam saeculares quoque personae addantur. Quarto vero casu, ubi Reverendissimi Domini Ordinarii visitationem frequentabunt particularem, ac pro sui officii ratione in Clerum, ac utriusque sexus religiosas personas, circa religionis negotium, ac disciplinam Ecclesiasticam inquisituri sunt, rem per se soli, suo suorumque arbitratu administrabunt, atque in omnibus supradictis visitandi casibus, Serenissimus Dux promotionis studium, et brachii saecularis auxilium, benigne prompteque offert. Quod si Praelati de mala rerum temporalium administratione suspecti fiant, Principes pro interesse suo, ab iis, vigore immemorabilis usus, ac indulti specialis, sicuti etiam ipsi Ordinarii quoque, vel visitationis tempore vel alio, rationes ab iis exigere possunt, ut sic communi consilio et opera Ecclesiarum commodum procuretur. At loca illa a neutra parte itineris expensis graventur. Itidem curetur pari opera, circa Rectores seu Parochos Ecclesiarum sive Hospitalium de bonorum temporalium dissipatione accusatos, scilicet visitationis vel alio tempore. ...” *Bayerisches Konkordat* (1583), Artikel 1, zitiert nach: *Unterburger, Bayerische Konkordat* 523 f.
- 77 Leo Weber, *Im Zeitalter der Katholischen Reform und des Dreißigjährigen Krieges*, in: *Schwaiger, Bistum* 212–288, hier 239–242.
- 78 Hörger, *Benediktinerabteien* 52–57.
- 79 Maier, *Epoche* 201–203.
- 80 Ebd. 205–208.
- 81 Ebd. 209–224.
- 82 Hammer, *Monastische Reform* 51.
- 83 Jedin, *Geschichte* IV/2, 172–175.
- 84 „Monasteria omnia quae generalibus capitulis aut episcopis non subsunt nec suos habent ordinarios regulares visitatores sed sub immediata sedis apostolicae protectione ac directione regi consueverunt: teneantur infra annum a fine praesentis concilii et deinde quolibet triennio sese in congregationes redigere iuxta formam constitutionis Innocentii III in concilio generali quae incipit in singulis ibi quae certas regulares personas deputare quae de modo et ordine de praedictis congregationibus erigendis ac

- statutis in eis exsequendis deliberent et statuunt.“ Konzil von Trient, sessio XXV, De regularibus cap. 8.
- 85 Hahn, Kongregationspläne 303–306.
- 86 Ebd. 307–311.
- 87 Weber, Veit Adam von Gepeckh 273, 305.
- 88 Ebd. 308 f.
- 89 Hahn, Kongregationspläne 307.
- 90 Weber, Veit Adam von Gepeckh 313 f.
- 91 Fink, Beiträge 23.
- 92 Hanser, Priorenkonferenz.
- 93 Fink, Beiträge 23 f.; Hörger, Benediktinerabteien 176–181.
- 94 Hörger, Benediktinerabteien 184–188.
- 95 Ebd. 24–26.
- 96 Reichhold, Chronik 302.
- 97 Ebd. 301.
- 98 Ebd.
- 99 Ebd.
- 100 Vgl. die Relation der Visitation durch den Generalvikar und den Geistlichen Rat Fuermann, 21. August 1614, AEM, KA 308.
- 101 Dessen grundsätzliche Abhaltung wurde dann bei der Freisinger Visitation vom 18. Oktober 1640 dem Konvent gerade eingeschärft. Charta Visitationis Monasterio Schyrensi relicta, 18. Oktober 1640, AEM, KA 308.
- 102 Relation der Visitation durch den Generalvikar und den Geistlichen Rat Fuermann, 21. August 1614, AEM, KA 308.
- 103 Hörger, Benediktinerabteien 205 f.
- 104 Sturm, Benediktinermission 225 f.
- 105 Reichhold, Chronik 308 f.
- 106 Ebd. 308.
- 107 Hörger, Benediktinerabteien 62.
- 108 Hanser, Scheyern 75; Hörger, Benediktinerabteien 235.
- 109 Hörger, Benediktinerabteien 90–94.
- 110 Reichhold, Chronik 312; Hanser, Scheyern 78.
- 111 Reichhold, Chronik 310.
- 112 Hörger, Benediktinerabteien 218 f.
- 113 Gressierer, Errichtung.
- 114 Bauer, Plankstetten 44–46.
- 115 Nomina Religiosorum Conventus Schyrensis occasione Visitationis conscripta 1656, AEM, KA 308.
- 116 Charta Visitationis Monasterio Schyrensi transmissae, 14. September 1656, AEM, KA 308.
- 117 Sattler, Collectaneen-Blätter 173–175.
- 118 Vgl. das Protokoll der Wahlkommission, AEM 306.
- 119 Sattler, Collectaneen-Blätter 196 f.
- 120 Huemer, Die Salzburger Benediktiner-Kongregation.
- 121 Hahn, Kongregationspläne 343.
- 122 Fink, Beiträge 22 f.
- 123 Hahn, Kongregationspläne 344–377.
- 124 Ebd. 378–416.
- 125 Häring, Bayerische Benediktinerkongregation 105–176.
- 126 Reichhold, Chronik 315; Gressierer, General-Kapitel 491.
- 127 Fink, Beiträge 79, 102; Kainz, Scheyrer Visitationsrezesse 401–404.
- 128 Fink, Beiträge 46.
- 129 Kainz, Scheyrer Visitationsrezesse 402 f.
- 130 Hanser, Scheyern 79; Huemer, Salzburger Benediktiner-Kongregation 54–58.
- 131 Kimpfner, Manuductio.
- 132 Ebd. 10.
- 133 Ebd. 42, 56 f., 63, 80.
- 134 Ebd. 8–22.
- 135 Ebd. 35 f.
- 136 Fink, Beiträge 77.
- 137 Ebd. 84.
- 138 Reichhold, Chronik 313.
- 139 Kainz, Scheyrer Visitationsrezesse 12.
- 140 Wahlinstrument, BayHStA Bay. Benediktinerkongregation 43/1, fol. 108r-113r.
- 141 Schreiben des Monitors Augustinus Mayr an Kongregationspraeses, 1. Juli 1693, BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59/6, fol. 562rv. Erstmals beschwerte man sich zu dieser Zeit auch, dass der Abt willkürlich die Klosterapotheke verlegen möchte. Prior Rupertus Mozel an den Präses, 27. Juni 1693, BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59&, fol. 564r-565v.
- 142 Visitationsrezess 30. August 1695, BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59/4, fol. 50r-51v.
- 143 Kainz, Scheyrer Visitationsrezesse 138.
- 144 Kritik wurde daran geübt, dass er nicht einmal dem Prior den Abteischlüssel anvertraute, wenn er verreiste und bei Chor und Tisch oft zu spät erschien und alle warten ließ. Ebd. 344 f.
- 145 Ebd. 146.
- 146 Ebd. 156.
- 147 Monitor und Konvent an den Luzerner Nuntius, 11. November 1701, BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59/4, fol. 82rv.
- 148 An den Luzerner Nuntius schrieb Lesti am 23. Dezember 1705, die Gefahr eines schweren Schadens werde immer größer, wenn man nicht geeignete Heilmittel anwende, denn die gegenwärtige Regierung des Abtes ziehe immer neue Aversionen auf sich. BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59/6, fol. 544r.

- 149 Kongregation für die Bischöfe und Ordensleute, *Summarium ponente Frisingen., seu Congregationis Benedictino Bavaricae pro RR. PP. Priore & Monachis Monasterii Schyrensis*, Rom 1707, in: AEM, KA 306; Kainz, Scheyrer Visitationsrezesse 353.
- 150 Vgl. die Gravamina des Konvents an die Visitatoren, 19. Juli 1708, BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59/7, Nr. 384 (ohne Paginierung).
- 151 Gutachten des Felix de Grandis, Kongregation für die Bischöfe und Ordensleute, *Facti ponente Frisingen., seu Congregationis Benedictino Bavaricae pro RR. PP. Priore & Monachis Monasterii Schyrensis conta Reverendiss. P. Abbatem huius Monasterii*, Rom 1707, AEM, KA 306.
- 152 Vgl. *Conditiones pro resignato D. Abbate Coelestino*, in *commissione cumulativa propositae*, BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59/7, fol. 528rv.
- 153 Kainz, Scheyrer Visitationsrezesse 345.
- 154 Ebd. 154 f.
- 155 Ebd. 408.
- 156 Ebd. 164 f.
- 157 Wahlinstrument vom 24. September 1722, BayHStA, Klosterliteralien Scheyern 209, fol. 358r-363v.
- 158 Rieß, Abtei 183–187. Georg Unertl war als Wahlzeuge 1709 bei der Wahl in Weltenburg auch vor Ort. Ebd. 186.
- 159 Reichhold, Chronik 332.
- 160 Hubensteiner, Geistliche Stadt 156–168.
- 161 Hanser, Scheyern 86.
- 162 Meyding, *Fidelis servus* 8.
- 163 Kainz, Scheyrer Visitationsrezesse 21.
- 164 Ebd. 149.
- 165 Ebd. 345.
- 166 Ebd. 13.
- 167 Ebd. 19.
- 168 Leonhard Holner an den Abtpräses in Weihenstephan, 9. Juni 1729, BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59/8, fol. 12r-13v.
- 169 Vgl. die diesbezüglichen Vorwürfe gegen P. Willibald Kauter, der 1696 geboren und 1721 zum Priester geweiht worden ist: Ebd.; Prior Martin Pichler an den Praeses der Benediktinerkongregation, 21. August 1729, BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59/8, fol. 16r-17v; P. Ludwig Alteneder an den Praeses der Benediktinerkongregation, 10. Dezember 1792, BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59/8, fol. 29r-31v.
- 170 Placidus Forster an den Praeses, 18. September 1729, BayHStA Bayerische Benediktinerkongregation 59/8, fol. 23r-24v. *Puncta quae sub praetenso nomine ven. Conventus Schyrensis R. D. praeside sunt transscripta*, 7. Juni 1730, BayHStA Bayerische Benediktinerkongregation 59/8, fol. 38r-39v.
- 171 Kainz, Scheyrer Visitationsrezesse 346.
- 172 Reichhold, Chronik 330 f.
- 173 Ebd. 331.
- 174 Kainz, Scheyrer Visitationsrezesse 355.
- 175 Ebd. 355–358.
- 176 Vgl. auch ebd. 139.
- 177 Ebd. 342 f.
- 178 Thierbeck, *Höchst gottseelig und preißwürdigstes Leben* 12.
- 179 BayHStA, KL Scheyern 210, fol. 162r-165v.
- 180 Reichhold, Chronik 332 f.
- 181 Hanser, Scheyern 89.
- 182 Vgl. den Visitationsrezess vom 13. Mai 1736, BayHStA, KL Scheyern 211, fol. 9r-10v, wo bereits schwere Spannungen zwischen Abt und Konvent durchscheinen, nicht nur in Fragen der Sorge um Kranke und der Beteiligung des Konvents an der Rechnungslegung, sondern auch in der Frage, ob der Obere einfach die Zellen der Mitbrüder betreten darf, um zu kontrollieren, ob diese wirklich ihre geistlichen Übungen vollziehen.
- 183 Kainz, Scheyrer Visitationsrezesse 359; Reichhold, Chronik 332.
- 184 Hanser, Scheyern 90.
- 185 Abt Placidus Forster an den Kurfürsten, 2. November 1740, BayHStA, KL Scheyern 211, fol. 11rv.
- 186 Kainz, Scheyrer Visitationsrezesse 346.
- 187 Ebd. 173 f.
- 188 Konvent von Scheyern an den Abtpräses von Tegernsee, 7. Juli 1739, BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59/10, fol. 242r-263v; Monitor Nonnosus Stölzl an den Abtpräses von Tegernsee, 4. April 1740, BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59/10, fol. 276r-280v.
- 189 Vgl. die Aufstellung *Gravamina abbreviata Conventus Schyrensis ad R. dissum D. Commissarium Pontificium et S. Nuntiaturam humiliter consignata* [1740], BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59/11, fol. 370r-371v.
- 190 Reichhold, Chronik 333.
- 191 Kainz, Scheyrer Visitationsrezesse 156 Anm. 50.
- 192 Hanser, Scheyern 90 f.
- 193 *Compendium gravaminum conventus Schyrensis*, März 1743, BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59/12, fol. 654r-659v.

- 194 So auch der spätere Abt Joachim Herpfer von Herpfersberg, *Motiva quae ad petendam translationem ad alia Monasteria impellunt* PP. Schyrenses, 1. April 1743, BayHStA, Bayerische Benediktinerkongregation 59/12, fol. 661r-662v.
- 195 Kainz, Scheyrer Visitationsrezesse 361 f.
- 196 Ebd. 142–145.
- 197 Ebd. 148.
- 198 Ebd. 160.
- 199 Ebd. 162.
- 200 Ebd. 146.
- 201 Hanser, Scheyern 90 f.
- 202 Reichhold, Chronik 333.
- 203 Von Hefner 22.
- 204 Kainz, Scheyrer Visitationsrezesse 151.
- 205 Reichhold, Chronik 332.
- 206 Von Rochow, Berbling 2.
- 207 Furtern, Der Seinem Heiligen Ordens-Vatter Benedicto 5–8.
- 208 BayHStA, Klosterliteralien Scheyern 210, fol. 328r-331v.
- 209 Vgl. das Wahlinstrument, BayHStA Bayerische Benediktinerkongregation 43,3/5, fol. 76r-79v.
- 210 Braun, Bayern 126–129.
- 211 Ebd. 129–132.
- 212 Vgl. das Konzept: Abt von Scheyern an das Freisinger Ordinariat, 7. Juli 1771, BayHStA, Klosterliteralien Scheyern 215, fol. 47r-48v.
- 213 Kainz, Letzte Visitation 148.
- 214 Ebd. 21 f.
- 215 Ebd. 152 f.
- 216 Ebd. 22–24.
- 217 Ebd. 150 f.
- 218 Vgl. das Wahlinstrument vom 10. Dezember 1771, AEM KA 307.
- 219 Reichhold, Chronik 335.
- 220 Löffler/Rottler, Netzwerke.
- 221 Reichhold, Chronik 336 f.
- 222 BayHStA, KL Scheyern 210, fol. 377r-379v.
- 223 Ebd. 337 f.; Scheglmann, Geschichte 748.
- 224 Von Hefner, Literarischen Leistungen 21 f.
- 225 Scheglmann, Geschichte 749 f.
- 226 Ebd. 750.
- 227 Ebd. 751.
- 228 Ebd. 752 f.
- 229 Ebd. 753 f.
- 230 Ebd. 755–757; von Hefner, Literarischen Leistungen 26–28.
- 231 Scheglmann, Geschichte 741 f.; von Hefner, Literarischen Leistungen 26.
- 232 Bauer, Kurfürstliche Geistliche Rat.
- 233 Jahn, Klösteraufhebungen.
- 234 Stutzer, Klöster; Müller, Vorfeld.
- 235 Demel, Bayern 118–122.
- 236 Kainz, Letzte Visitation 345.
- 237 Scheglmann, Geschichte 749 f.
- 238 Nur wenig kehrte zumindest vorläufig nach Scheyern zurück, so die Kreuzmonstranz, die die Klosteruntertanen für 596 Gulden auslösten. Hanser, Scheyern 96.
- 239 Kainz, Letzte Visitation 362.
- 240 Ebd. 363.
- 241 Demel, Bayern 126–129.
- 242 Ebd. 129–133.
- 243 Braun, Blindes Wüten.
- 244 Simon von Zwackh an Generallandesdirektion, 5. November 1802, BayHStA, Kurbayern Landesdirektion in Klostersachen 7760, [o. Pag., fol. 5r-7v].
- 245 Simon von Zwackh an Generallandesdirektion in Klostersachen, 22. März 1803, BayHStA Kurbayern Landesdirektion in Klostersachen 7760 [o. Pag.].
- 246 Lokalkommissar Paul Fuchs in Fischbachau an Generallandesdirektion in Klostersachen, 11. April 1803, BayHStA, Kurbayern Landesdirektion in Klostersachen 7761 [o. Pag.].
- 247 Seelenanzahl der untern und Seelenanzahl der obern Pfarrei Berbling 1802, BayHStA Kurbayern Landesdirektion in Klostersachen 7761 [o. Pag.] (Beilage zu Schreiben des Lokalkommissars an die Landesdirektion vom 3. April 1803).
- 248 Reichhold, Chronik 348.
- 249 Ebd. 338.

Literatur

Acta reformationis catholicae ecclesiam germaniae concernentia saeculi XVI. Die Reformverhandlungen des deutschen Episkopats von 1520 bis 1570. Hg. von Georg Pfeilschifter. I–VI, Regensburg 1959–1974.

Bauer, Emmanuel J.

Thomistische Metaphysik an der alten Benediktineruniversität Salzburg (= Salzburger Theologische Studien 1), Innsbruck-Graz 1996.

Bauer, Petrus

Die Benediktinerabtei Plankstetten in Geschichte und Gegenwart, Plankstetten 1979.

Bauer, Richard

Der kurfürstliche geistliche Rat und die bayerische Kirchenpolitik 1768–1802 (=Miscellanea Bavarica Monacensia 32), München 1971.

Bauerreiß, Romuald

Kirchengeschichte Bayerns. VI: Das sechzehnte Jahrhundert, Augsburg 1965.

Birkmaier, Willi (Hg.)

Rott am Inn: Beiträge zu Kunst und Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei. I-II, Weißenhorn 1983/2002.

Braun, Rainer

Blindes Wüten? Der Umgang des Staates mit den säkularisierten Klosterkirchen und -gebäuden, in: Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/03 und ihre Folgen (= Ausstellungskataloge der staatlichen Archive in Bayern 45), München 2003, 304–327.

Conradus

Chronicon originis & foundationis Monasterii Scheirn Ord. S. Benedicti Frisingensis dioecesis in superiori Bavaria siti, Ingolstadt 1623.

Demel, Walter

Bayern, der Reichsdeputationshauptschluß und die Säkularisation, in: Harm Klueting (Hg.), 200 Jahre Reichsdeputationshauptschluß. Säkularisation, Mediatisierung und Modernisierung zwischen Altem Reich und neuer Staatlichkeit (= Schriften der Historischen Kommission für Westphalen 19), Münster 2005, 115–138.

Disputatio metaphysica de extraordinaria Dei potentia in creaturam, Ingolstadt 1624.

Fink, Wilhelm

Beiträge zur Geschichte der bayerischen Benediktinerkongregation. Eine Jubiläumsschrift 1684–1934 (= StMGBO. Ergänzungsheft 9), München 1934.

Furtern, Willibald von

Der Seinem Heiligen Ordens-Vatter Benedicto Gantz ähnliche Sohn Weyland Der Herr Placidus den 28. des Monats Mertz 1757 in einer Leich- und Ehren-Red, Augsburg 1757.

Germania Benedictina II/1–3: Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Bayern. Bearb. von Michael Kaufmann u. a., St. Ottilien 2014.

Gressierer, Franz

Errichtung der Rosenkranzbruderschaft in Scheyern – vor 350 Jahren, in: Scheyrer Turm 49 (1992) 33–36.

Gressierer, Franz

Die General-Kapitel der Bayerischen Benediktiner-Kongregation 1684–1984, in: StMGBO 95 (1984) 489–521.

Haering, Stephan

Die Bayerische Benediktinerkongregation 1684–1803. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung der Verfassung eines benediktinischen Klösterverbandes unter Berücksichtigung rechtlicher Vorformen und rechtssprachlicher Grundbegriffe, in: StMGBO 100 (1989) 5–255.

Hahn, Winfried

Die Gründung der Bayerischen Benediktiner-Kongregation, in: StMGBO 95 (1984) 299–488.

Hammer, Elke-Ursel

Monastische Reform zwischen Person und Institution. Zum Wirken des Abtes Adam Meyer von Groß St. Martin in Köln (1454–1499) (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 165), Göttingen 2001.

Hanser, Laurentius

Die Priorenkonferenz von Scheyern 1627, in: StMGBO 45 (1927) 290–298.

Hanser, Laurentius

Scheyern einst und jetzt. 1. Buch: Geschichtlicher Überblick, Scheyern 1927.

Hefner, Joseph von

Über die literarischen Leistungen des Klosters Scheyern, über den Mönch Conrad, genannt Philosophus und die Fürstengruft jener Abtei aus den Handschriftenschatzen der K. Hof- und Staatsbibliothek, München 1840.

Hirschpeck, Johannes C.

Contra abusum Scripturae divinae axiomata L, [Ingolstadt] 1558.

Hörger, Hermann

Die oberbayerischen Benediktinerabteien in der Herrschaftswelt, Gesellschaft und geistig-religiösen Bewegung des 17. Jahrhunderts, in: StGMBO 82 (1971) 7–270.

Hubensteiner, Benno

Die geistliche Stadt. Welt und Leben des Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck, Fürstbischofs von Freising, München 1954.

Huemer, Blasius

Die Salzburger Benediktiner-Kongregation 1641–1808 (= Beiträge zur Geschichte des Alten Mönchtums und des Benediktinerordens 9), Münster 1918.

Jahn, Cornelia

Klosteraufhebungen und Klosterpolitik in Bayern unter Kurfürst Karl Theodor. 1778–1784 (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 104), München 1994.

Jedin, Hubert

Geschichte des Konzils von Trient I-IV/2, Freiburg-Basel-Wien 1949–1975.

Kainz, Stephan

Die letzte Visitation in der bayerischen Benediktiner-Kongregation, in: StMGBO 53 (1935) 344–375.

Kainz, Stephan

Die Scheyrer Visitationsrezesse vom Jahre 1686–1758, in: StMGBO 49 (1931), S. 1–24, 137–174, 341–362, 397–412.

Kimpfler, Gregor

Manuductio ad perfectionem religiosam per vias rectas et planas, Rom 1690.

Landersdorfer, Anton

Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560 (= Münchener Theologische Studien. Hist. Abt. 26), St. Ottilien 1986.

Löffler, Bernhard/Rottler, Maria (Hg.)

Netzwerke gelehrter Mönche – St. Emmeram im Zeitalter der Aufklärung (= Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. Beiheft 44), München 2015.

Maier, Petrus

Die Epoche der General- und Provinzialkapitel, in: Germania Benedictina I: Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum. Bearb. von Ulrich Faust und Franz Quarthal, St. Ottilien 1999, 195–224.

Mederer, Johann Nepomuk

Annales Ingolstadiensis academiae. I-IV, Ingolstadt 1782.

Meindl, Michael

Kath. Pfarrkirche Bayrischzell, München-Zürich ⁵1991.

Metzger, Edelgard

Leonhard von Eck (1480–1550). Wegbereiter und Begründer des frühabsolutistischen Bayern, München-Wien 1980.

Meyding, Benedikt

Fidelis servus vorgestellt in einer Lob-, Ehr- und Leichpredigt des hochwürdigen Georgii, Abtes zu Indersdorf, Augsburg 1721.

Müller, Winfried (Hg.)

Im Vorfeld der Säkularisation. Briefe aus bayerischen Klöstern 1794–1803 (= Beihefte des Archivs für Kulturgeschichte 3), Köln/Wien 1989.

Nausea, Friedrich

Epitome oder Compendium: das ist, ein außzug oder ein kurze verfassung der Catholischen vnd Christlichen predig vnd außlegung auff die Evangelia, so man vber das gantze jar liß vnd prediget an Sontagen vnd hohen festen, deßgleichen auch an den feirtagen der heyligen, Ingolstadt 1554.

Niggel, Erhard

Opera bona Ludovici Bav. Imp., Ingolstadt 1628.

Reichhold, Anselm

Chronik von Scheyern. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Weißenhorn 1998.

Rieß, Otmar

Die Abtei Weltenburg zwischen Dreißigjährigem Krieg und Säkularisation (1626–1803) (= BGBR 9), Regensburg 1975.

Rochow, Evelin von

Pfarrkirche Hl. Kreuz in Berbling, Lindenberg 2004.

Sattler, Magnus

Collectaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benediktiner-Universität Salzburg, Kempten 1890.

Scheglmann, Alfons Maria

Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern. III: Die Säkularisation in den 1803 definitiv bayerisch gewordenen oder gewordenen Gebieten, Teil 1: Die Säkularisation der Fürstbistümer und Benediktinerabteien, Regensburg 1906.

Schwab, Marianus

Theoremata antiquo-nova ex philosophia perpatetica selecta quae in alma et Archiepiscopali universitate Salisburgensi ... publice propugnabunt Anselm Schlager et Coelestin Propst, Salzburg 1644.

Schwaiger, Georg

Die Benediktiner im Bistum Regensburg, in: BGBR 12 (1978) 7–60, hier 38–40.

Schwaiger, Georg (Hg.)

Das Bistum Freising in der Neuzeit, München 1989.

Seifert, Arno

Weltlicher Staat und Kirchenreform. Die Seminarpolitik Bayerns im 16. Jahrhundert (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 115), Münster 1978.

Sturm, Angelus

Die Benediktinermission in der Oberpfalz während des Dreißigjährigen Krieges, in: StMGBO 51 (1933) 218–230.

Stutzer, Dietmar

Klöster als Arbeitgeber um 1800. Die bayerischen Klöster als Unternehmereinheiten und ihre Sozialsysteme zur Zeit der Säkularisation 1803 (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 28), Göttingen 1986.

Thierbeck, Laurentius

Höchst gottseelig und preißwürdigstes Leben, Leiden und Sterben Deß in Gott ruhenden, Hochwürdigen, Hoch-Edlen Maximiliani Klosters Scheyern Prälaten, Tegernsee 1735.

Unterburger, Klaus

Das bayerische Konkordat von 1583. Die Neuorientierung der päpstlichen Deutschlandpolitik nach dem Konzil von Trient und deren Auswirkungen auf das Verhältnis von weltlicher und geistlicher Gewalt (= MKhS 11), Stuttgart 2006.

Weber, Leo

Veit Adam von Gepeckh, Fürstbischof von Freising 1618–1651 (= Studien zur Altbayerischen Kirchengeschichte 3/4), München 1972.

Ziegler, Walter

Reformation und Gegenreformation 1517–1648. Altbayern, in: Walter Brandmüller (Hg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte. II: Von der Glaubensspaltung bis zur Säkularisation, St. Ottilien 1993, 1–64.



Scheyern. Dorf, Kloster und Priellhof von Südosten, Zeichnung von Joh. Graf (1892).